

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

10 | 2024

SCHWEIZ

Abonnieren Sie
unseren Newsletter



Der Kampf der Schulklassenlehrerinnen gegen den Wildwuchs
Patti Baslers kritischer Blick auf ihre Zeit als Lehrerin





UNESCO BIOSPHÄRE
ENTLEBUCH
LUZERN SCHWEIZ



**Zyklus
2 und 3**

Ab CHF 215.00 pro Person
für 5 Tage / 4 Nächte*

Praktisches Lernen für die Zukunft Fixfertige BNE-Projektwochen in der Biosphäre Entlebuch

Weltweit gibt es über 700 Biosphärenreservate, Modellregionen für Nachhaltige Entwicklung. Dazu gehört auch die **UNESCO Biosphäre Entlebuch**, eine ursprüngliche Voralpenregion zwischen Bern und Luzern. Hier beschäftigen sich Lernende in der **«Biosphärenschule»** mit den Themen der Nachhaltigen Entwicklung – lehrplankompatibel, stufengerecht und handlungsaktiv.

In **fixfertigen Projektwochen «Klimareise», «Holz(k)reise»** oder **«Biosphärenreise»** setzen sich Lernende auf Exkursionen, an Workshops und bei Betriebsbesuchen mit lebensnahen Fragen auseinander. Dabei schleifen sie an den Kompetenzen, welche fürs Mitgestalten einer zukunftsfähigen Welt benötigt werden. Das Beste daran: Es macht Spass!



Buchen Sie jetzt eine der fixfertigen Nachhaltigkeits-Projektwochen!

* inkl. Übernachtung mit Halbpension, Betreuungs- und Materialkosten sowie vor- und nachbereitenden Unterrichtsmaterialien, exkl. Transportkosten und Kurtaxen.

www.biosphaere.ch/projektwochen

Ausgabe 10 | 2024 | 1. Oktober 2024

Zeitschrift des LCH, 169. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
- Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
- Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Geschäftsstelle und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: LCH.ch, bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
 - Patricia Dickson (pdi), Redaktorin
 - Kevin Fischer (kf), Redaktor
 - Alex Rudolf (ar), Redaktor
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
LCH.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
Einzel exemplar CHF 11, ab dem 8. Expl.
CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: LCH.ch/mediacorner
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 397 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 397 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2024)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Ich hatte einmal einen Chef, der platzierte uns ständig um. Kaum waren wir eingerichtet, spazierten Leute mit Klemmtafeln durch die Räume. Dann wussten wir: Die nächste Reorganisation ist nicht mehr weit, die Kisten für den Umzug stehen schon bereit. Der Chef war überzeugt: Bleiben seine Leute in Bewegung, hält sie das auch geistig beweglich. Denn unsere Welt ändert sich und wir müssen schauen, dass wir mitkommen. Soweit die Philosophie meines Chefs.

Wir fühlten uns wie aufgeschreckte Hühner und fluchten. Irgendwann hatten wir gar keinen persönlichen Arbeitsplatz mehr und sowieso gab es weniger Plätze als Leute im Team. Schliesslich ist Teilzeitarbeit en vogue und wer Teilzeit arbeitet, ist nicht immer da. Wenigstens durften wir von da an gelegentlich von zu Hause aus arbeiten. Fern waren die Zeiten, als die alte Garde sich mit schweren, dunkeln Möbeln in ihren Büros eingerichtet hatte. Die Kommoden und Sessel waren längst einer grossraumbürotauglichen, multifunktionalen Möblierung gewichen.

Interessant ist, dass wir Ähnliches unseren Schulkindern abverlangen: Sie finden sich nach den Sommerferien in neuen Klassenverbänden wieder oder müssen sich mit einer neuen Pultordnung anfreunden – statt Reihen Inseln, statt Inseln Hufeisen. Manchmal dürfen Schülerinnen und Schüler mitbestimmen. Das finden sie dann aufregend.

Wenn ich es mir in dieser Art und Weise zurechtlege, kann ich meinen Chef sogar verstehen: Wer sich allzu gemütlich niedergelassen hat, wird träge und unflexibel. Was ich ihm ankreide, ist, dass er die Order jeweils ohne Mitsprache durchgezogen hat. Es ging eben nicht bloss um Flexibilität, sondern auch um Gehorsam und Unterordnung.

Wollen sich Schulen weiterentwickeln, sollten sie Letzteres vermeiden. Ab Seite 19 lesen Sie, wie eine Schule in Altstätten im Kanton St. Gallen dies versucht: Sie holt die Leute ab, nimmt sie mit und bricht so zu neuen Ufern auf. Allen recht machen kann sie es freilich nie. Und um Veränderung kommen wir tatsächlich nicht herum, ob nun an einer Schule oder in einem Unternehmen. Stöhnen wir wieder einmal darüber, hilft eventuell die Erinnerung an früher: Als Jugendliche wollten wir gar nicht, dass alles bleibt, wie es ist. Bewegung erhält insofern jung. Und wer möchte sich heute nicht jung fühlen.

In diesem Sinne enthält die neue Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ hoffentlich Lesestoff, der Sie abholt, mitnimmt und weiterbringt.



Christoph Aebischer an seinem Arbeitsplatz im Redaktionsbüro von BILDUNG SCHWEIZ. Foto: Alex Rudolf

Christoph Aebischer
Chefredaktor



27 Lehrpersonen dürfen das Handy von Schülerinnen und Schülern nur für die Dauer des Unterrichts einziehen, urteilt das Freiburger Kantonsgericht.



19 Eine Schule in Altstätten (SG) schreitet in eine Zukunft, in der Lehrpersonen im Team zusammenarbeiten sollen. BILDUNG SCHWEIZ war dabei.



13 Wie die Schulassistenten ihren Platz als Beruf finden könnten.

9 Die erfolgreiche Satirikerin Patti Basler spricht über ihre Zeit als Lehrerin und darüber, wo sie heute pädagogische Herausforderungen sieht.



26 Selektion: Es braucht eine Anstrengung zur besseren Förderung von Kindern aus bildungsfernen Familien.

Fotos auf dieser Seite: iStock/Drazen Zigic, Gion Pfander, iStock/FatCamera, Gion Pfander, iStock/izusek

Titelbild: Satirikerin Patti Basler posiert für ein Porträtbild. Foto: Gion Pfander

BILDUNGSPOLITIK | AKTUELL

- 6 Ausländische Studierende zahlen an der ETH bald höhere Gebühren
 - 7 Handyverbote an Schulen liegen weltweit im Trend
 - 8 Der Kanton Basel-Stadt führt Förderklassen ein
-

PÄDAGOGIK

- 9 **«Ich bin die Mujinga Kambundji der Pädagogik»**
 - 13 Schullassistenten – alle brauchen sie, aber kaum jemand hört ihr zu
 - 15 Kommentar: Wildwuchs muss ein Ende haben
 - 17 An Gymnasien geht es künftig um Wissen, Können – und Wollen
-

TEAMS | BILDUNGSFORSCHUNG | SCHULRECHT

- 19 **Eine Schule geht mit ihren Lehrkräften neue Wege**
 - 22 Erfolgsfaktoren für die Teamarbeit
 - 24 Das Leben einer Gruppe in fünf Phasen – oder sind es weniger?
 - 26 Wie wirkt sich schulische Selektion auf die Kinder aus?
 - 27 Schule darf Mobiltelefon nicht tagelang konfiszieren
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 29 BILDUNGSNETZ
- 30 AUSSTELLUNG
- 31 VERLAG LCH
- 34 REISEN LCH
- 36 MEHRWERT LCH
- 38 BILDUNGSMARKT
- 41 ECHO
- 43 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Ausländische Studierende zahlen an der ETH bald höhere Gebühren

Das Bundesparlament hat den Rahmenkredit für Bildung, Forschung und Innovation verabschiedet. Es gibt weniger Geld, als sich die Institutionen erhofft haben. Für ausländische Studierende wird die Eidgenössische Technische Hochschule teurer.

Für die Jahre 2025 bis 2028 steht zwar mehr Geld für Bildung, Forschung und Innovation zur Verfügung als in der vorangegangenen Vierjahresperiode. Die Erhöhung liegt aber unter der aufgelaufenen Teuerung. Das Bundesparlament ist in der Herbstsession im Wesentlichen dem Bundesrat gefolgt. Angesichts der angespannten Finanzlage sei nicht mehr möglich, argumentierte die Regierung. Insgesamt umfasst der Rahmenkredit etwas mehr als 29,2 Milliarden Franken. Deutlich mehr bezahlen müssen künftig ausländische Studierende an der ETH Zürich und der EPFL Lausanne. Das Parlament schliesst sich damit dem Beschluss des ETH-Rats an, der die Gebühren für Ausländerinnen und Ausländer per Herbst 2025 verdreifachen will. Bisher bezahlten alle Studierenden gleich viel.

Kita-Finanzierung verlängert
Das Parlament verlängerte in der Session auch die Anstossfinanzierung für die familienexterne Kinderbetreuung bis Ende 2026. Wie es danach weitergeht, ist offen. Seit Jahren wird über eine Anschlusslösung gestritten. Wegen der kritischen Finanzlage stehen die Vorzeichen momentan ungünstig.

BERUFSLEHRE

Faktoren für Misserfolg

Was braucht es für einen erfolgreichen Lehrabschluss? Forschende der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung nahmen sich dieser Frage an und veröffentlichten ihre Erkenntnisse. Aktuelle Herausforderungen



Heute sind die ETH-Studiengebühren für alle gleich. Foto: iStock/Denis Linine

Zeichen für Kinderschutz
Der Nationalrat sprach sich für einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen innerhalb von Organisationen wie Kirchen oder Sportvereinen aus. Er hiess mehrere Vorstösse zu diesem Thema gut. Allerdings ist damit noch nichts beschlossen. Als Nächstes wird sich der Ständerat damit befassen. Und Eltern im Kanton

Genf müssen weiter auf den im Juni vom Genfer Stimmvolk beschlossenen Elternurlaub von 24 Wochen warten. Wie schon der Bundesrat genehmigt nun auch das Parlament wegen fehlender gesetzlicher Grundlagen auf nationaler Ebene die Anpassung der kantonalen Verfassung vorläufig nicht.

Christoph Aebischer

bei der Berufsbildung sind unter anderem die Ausgestaltung der Prüfungen, der Einsatz digitaler Technologien und ein absehbarer Mangel an Prüfungsexperten und -experten, wie es in einer Mitteilung heisst.

In einzelnen Berufen bereitet demnach die hohe Misserfolgsquote Sorgen. Für einen erfolgreichen

Abschluss müssen die Lernenden das Qualifikationsverfahren bestehen. Dieses steht aber auch in der Kritik. Analysen schweizerweiter Daten zeigen beispielsweise, dass das Risiko des Nichtbestehens höher ist in Berufen mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an schulisch schwächeren, männlichen Lernenden mit Migrationshintergrund. (ar)

WAS, WANN, WO

Brücke zur Wissenschaft

In Brugg veranstaltet die Fachhochschule Nordwestschweiz am 23. und 24. Oktober die Tagung zur Förderung sozio-emotionaler Kompetenzen. Es soll eine Brücke zwischen Schule und Wissenschaft geschlagen werden. Mehr Informationen: tinyurl.com/49fhtwna

Tagung gesunde Schule

Die schweizerische Gesundheitsstiftung Radix veranstaltet eine Tagung zum Thema gesunde Schule. Sie findet am 18. Januar 2025 in Bern statt. Unter anderem werden Themen wie Organisationsformen, Resilienz, mentale Gesundheit und positive Psychologie behandelt. Mehr Informationen: tinyurl.com/2hu62fzb

Filme für die Erde

In neun Schweizer Städten findet vom 25. Oktober bis 1. November das «Filme für die Erde»-Festival statt. Die Filmauswahl ermöglicht Einblicke in atemberaubende und unbekanntere Naturlandschaften. Mehr Informationen: filmefuerdieerde.org

Hilfe beim Lerncoaching

Die Allianz-Chance-Plus veranstaltet am 6. November zwischen 14 und 18 Uhr am Gymnasium Unterstrass in Zürich eine Weiterbildung zum Thema Lerncoaching mit dem deutschen Coaching-Experten Torsten Nicolaisen. Ziel sei es, Lehrpersonen bei der Einschätzung und Weiterentwicklung der Lernenden zu unterstützen. Mehr Informationen: tinyurl.com/4msthbcx

Handyverbote an Schulen liegen weltweit im Trend – und in der Schweiz?

Immer mehr Länder setzen Kindern und Jugendlichen bei der Nutzung von Smartphones und Social Media Grenzen. Der LCH spricht sich gegen ein nationales Verbot an Schulen und für eine differenzierte Vorgehensweise aus.

In jüngster Zeit nahm die Debatte rund um die Nutzung von Handys und Social Media bei Kindern und Jugendlichen Fahrt auf. Kritische Stimmen, die sich für ein Verbot oder zumindest für eine starke Regulierung aussprechen, mehren sich weltweit. Der italienische Bildungsminister verfügte ein flächendeckendes Verbot von Smartphones an den Schulen, das ab diesem Schuljahr gilt. Namhafte Pädagoginnen und Pädagogen Italiens wollen gar noch weitergehen und Jugendlichen unter 14 Jahren generell den Besitz eines Smartphones untersagen. Darüber hinaus soll die Alterslimite für die Eröffnung eines Profils bei den Sozialen Medien auf 16 Jahre angehoben werden.

Handys aus dem Unterricht verbannen?

Nordische Länder, die als Vorreiter der Digitalisierung gelten, befürworten nun ebenfalls einen restriktiven Umgang mit digitalen Geräten. Viel zu lange habe die dänische Schule auf bildschirmbasierten Unterricht gesetzt, ohne sich über die Folgen im Klaren zu sein, gab der Bildungsminister bekannt. Ähnliche Töne schlagen Schweden und Finnland an. Der Grund: Neue Studien weisen darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen einer hohen Bildschirmnutzung und psychischen Problemen wie etwa Depressionen besteht. Auch ein Bewegungsmangel oder eine schwindende Konzentrationsfähigkeit lassen sich auf die hohe Nutzungszeit von Handy, Tablet und Computer zurückführen. Diesen Frühling erliess die dänische Regierung Empfehlungen für einen strikten Umgang mit digitalen Gerä-



Handys lenken im Unterricht ab und können bei übermässigem Gebrauch sogar die psychische Gesundheit gefährden. Foto: iStock/ Halfpoint

ten. Die schwedische Regierung arbeitet derzeit an einem kompletten Handy-Verbot an Schulen nach dem Vorbild Italiens. Auch in Australien tut sich etwas. Premierminister Anthony Albanese fordert ein Mindestalter von 16 Jahren für die Nutzung von Tiktok und Instagram. Ein entsprechendes Gesetz soll noch in diesem Jahr in Kraft treten. In den USA rollt eine Welle neuer Gesetze gegen die Nutzung von Smartphones an, wie die «New York Times» im August titelte. Gleich in mehreren Gliedstaaten wurden bereits Gesetze erlassen, wonach der ganze Schultag – inklusive Mittagspause – ohne Handy bestritten werden soll.

An vielen Schweizer Schulen gibt es Regeln

Auch in der Schweiz wird vermehrt über Verbote diskutiert. In mehreren Kantonen wurden politische Vorstösse eingereicht, die eine stärkere Regulierung fordern. Viele Schulen kennen unabhängig davon bereits Regeln, die dafür sorgen, dass das Handy den Unterricht nicht stört. Dazu gehören beispielsweise Boxen und Schubladen, in welchen

die Handys bei Unterrichtsbeginn verstaut werden müssen. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) spricht sich für eine differenzierte Vorgehensweise und kein generelles Verbot aus. Wie Präsidentin Dagmar Rösler gegenüber BILDUNG SCHWEIZ sagt, sei ein Handyverbot an Schulen in der heutigen Zeit kaum umsetzbar. «Wir fordern aber klare Regeln im Unterricht, welche die Schülerinnen und Schüler kennen und die anschliessend stufengerecht umgesetzt werden.» Weiter plädierte man für pädagogische Massnahmen, die den verantwortungsvollen Umgang mit Smartphones fördern. «Diese Massnahmen können auch zeitlich oder örtlich begrenzte Verbote beinhalten», so Rösler. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern können diese Massnahmen erarbeitet werden.

Alex Rudolf

Weiter im Netz

Faktenblatt zur Handynutzung: [LCH.ch](https://www.lch.ch) > Publikationen > Faktenblätter

BUNDES RAT

Kinder besser vor Gewalt schützen

Der Bundesrat möchte die gewaltfreie Erziehung explizit im Gesetz verankern. Daher schlägt er eine Änderung des Zivilgesetzbuches vor. Zudem soll der Zugang zu Beratungsangeboten erleichtert werden, die sich mit Schwierigkeiten in der Erziehung befassen. Das betont die Landesregierung in einer Botschaft an das Parlament im Nachgang zum Vernehmlassungsverfahren der Änderung. (ar)

ENTERPRIZE 2024

KI-Lerncoach ausgezeichnet

Der diesjährige Sieger des Enterprizes für Innovation in der Berufsbildung steht fest: Es ist der Careum Verlag. Er entwickelte einen Lerncoach, der auf künstlicher Intelligenz basiert. (ar)

IN EIGENER SACHE

Newsletter in neuem Kleid

Ab diesem Monat erscheint der Newsletter vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in einer neuen Aufmachung. Er enthält Informationen aus dem LCH und Hinweise auf Artikel des Fachmagazins BILDUNG SCHWEIZ. Der Newsletter wird alle zwei Wochen jeweils mittwochs verschickt. Interessiert? Eine Anmeldung ist über den abgedruckten QR-Code in ein paar Sekunden gemacht. (ar)



Der Kanton Basel-Stadt führt Förderklassen ein

Die Förderklasseninitiative hat ihr Ziel ohne Volksabstimmung erreicht. Das Parlament des Kantons Basel-Stadt stimmt der Einführung von Förderklassen zu. Das Initiativkomitee, in dem auch Lehrpersonen mitmachen, zieht das Volksbegehren zurück.

Vor 13 Jahren schuf der Kanton Basel-Stadt Kleinklassen ab. Nun kehren sie als Förderklassen zurück. Das Basler Kantonsparlament hat dies am 18. September beschlossen. Es stimmte einem Vorschlag der Regierung ohne Gegenstimme zu. Damit ist der Gegenvorschlag zur Förderklasseninitiative beschlossen.

Keine Volksabstimmung

Das Komitee zieht das Volksbegehren nun wie angekündigt zurück, wie es auf Anfrage bestätigte. Die kantonale Sektion des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH), die Schulsynode Basel, trug die Initiative mit. Deren Vizepräsidentin Marianne Schwegler sitzt sogar im Initiativkomitee. Gegenüber dem Schweizer Fernsehen sagte sie, das Hauptanliegen sei damit erfüllt: «Förderklassen kommen wieder ins Gesetz.» Das Anliegen wird auch rascher umgesetzt als über den Umweg einer Volksabstimmung, ist Schwegler über-



Das Basler Kantonsparlament beschloss im Rathaus der Stadt Basel eine teilweise Rückkehr zu separativem Unterricht. Foto: iStock/Julien Viry

zeugt. Der für den Februar 2025 angesetzte Urnengang entfällt.

Nur vorübergehend separat

Basel-Stadt war jener Kanton, der das Konzept der integrativen Schule am konsequentesten umgesetzt hatte. Nun weicht er dieses zumindest partiell auf. Eine

Rückkehr zu Zeiten davor soll dies aber nicht bedeuten. Schulkinder dürfen nur vorübergehend und in bestimmten Fällen separativ beschult werden. Von dieser Praxis haben sich andere Kantone gar nie verabschiedet. Der Basler Entscheid wird dort, wo ebenfalls um die integrative Schule



Die Freie Schulsynode Basel erläutert den Medien ihre Position zum Thema. Foto: ZVG

gestritten wird, zweifellos interessiert zur Kenntnis genommen. Im Kanton Zürich wurde etwa diesen Sommer ein ähnliches Volksbegehren eingereicht. Im Unterschied zu Basel trägt es der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband aber nicht mit. Dass das Thema Lehrpersonen unter den Nägeln brennt, zeigte kürzlich die Studie zur Berufszufriedenheit des LCH. Dort wurde das Thema als Belastungsfaktor identifiziert. Das Problem sei aber nicht das Konzept, sondern dessen Umsetzung.

Christoph Aebischer

Verpflegung in Klassenlagern kostet laut Preisüberwacher zu viel

Laut Bundesgericht dürfen Schulen zwischen 10 und 16 Franken für das Essen in Lagern verlangen. Laut Preisüberwacher Stefan Meierhans halten sich nur wenige Kantone daran.

In etlichen Kantonen zahlen Eltern zu viel für die Verpflegung ihrer Kinder während Exkursionen und Klassenlagern. Zu diesem Schluss kommt der eidgenössische Preisüberwacher Stefan Meierhans in einem im September veröffentlichten Bericht. Anlass dazu waren Beschwerden von Eltern, die darauf verwiesen, dass der Volksschulunterricht unentgeltlich sein sollte. Tatsächlich hielt das Bundesgericht

in einem wegweisenden Urteil 2017 fest, dass Eltern nur jener Betrag verrechnet werden dürfe, den diese zu Hause einsparen. Dies wären zwischen 10 und 16 Franken je nach Alter des Kindes.

Bis zu 40 Franken

Wie der Bericht des Preisüberwachers nun zeigt, halten sich lediglich zehn Kantone auch wirklich an diese Grenze. Der Kanton Bern beispielsweise empfiehlt

den Schulen eine Spanne von 15 bis 25 Franken, der Kanton Zürich legte eine Grenze von maximal 22 Franken fest. In Nidwalden sind aktuell gar bis zu 40 Franken pro Tag möglich.

8 Franken sollten reichen

Die vom Bundesgericht bestimmte Spanne von 10 bis 16 Franken scheint Meierhans aber immer noch als zu hoch. Gemäss Zahlen der Schweizerischen Konferenz

für Sozialhilfe würden sich die effektiven Ausgaben pro Haushalt und Kind auf 8 Franken belaufen, zeigt er auf. Mit diesem Betrag sei es möglich, ausgewogen zu kochen, so Meierhans. Laut Schätzungen kosten Schullager die Eltern jährlich schweizweit rund 31,6 Millionen Franken. Da der Preisüberwacher nur Empfehlungen abgeben kann, hat seine Kritik keine direkten Auswirkungen. (ar)

«Ich bin die Mujinga Kambundji der Pädagogik»

Text:
Alex Rudolf

Fotos:
Gion Pfander

Bevor die Satirikerin Patti Basler die Bühnen der Schweiz eroberte, war sie Lehrerin. Im Gespräch erklärt sie, wo Humor im Unterricht Platz hat und wo nicht. Als ihre Paradedisziplin im Klassenzimmer betrachtet sie rückblickend kurze Stellvertretungen.



BILDUNG SCHWEIZ: In der Schule vermöbelten Sie hin und wieder gerne Jungs. War Patti Basler ein Sorgenkind?

PATTI BASLER: Nein, denn ich vermöbelte sie auch nicht sehr oft. Nur wenn sie es nötig hatten. Vermöbeln halte ich in diesem Zusammenhang ohnehin für einen seltsamen Begriff. Ich wollte sie nicht zum Schrank machen oder zur Sitzgelegenheit. Wir sind ja nicht bei Ikea.

Das stimmt.

Dazu muss ich sagen: Bereits damals nahm ich meinen pädagogischen Auftrag ernst. Ich wollte diesen Buben zeigen, dass sie sich nicht alles erlauben können – vor allem nicht gegenüber Mädchen.

Bekannt sind Sie als Satirikerin, früher waren Sie aber Lehrerin. Fanden Ihre Schülerinnen und Schüler Sie witzig?
Teilweise schon, da müsste man aber die Betroffenen selber fragen.

Waren Sie auch eine gute Lehrerin?

Gut war ich vor allem als kurze Stellvertretung. Mit der Energie, die ich heute auf der Bühne zeige, konnte ich auf die Kids eingehen und sie individuell erfassen. Wer

eine Klasse durch ein ganzes Schuljahr führt, muss hingegen konsequent und konstant sein, also quasi einen Marathon laufen. Ich war eher auf Kurzstrecken spezialisiert. Ich bin die Mujinga Kambundji der Pädagogik.

Wo hat Humor Platz in der Schule?

Etwa in einer schwierigen Situation, die erentspannen kann. Humor eignet sich auch als Vermittlungsmethode. Schulkinder prägen sich Sachthemen besser ein, die in eine lustige Geschichte verpackt sind.

Wo passt Humor nicht?

Auf Zynismus und Sarkasmus sollten Lehrpersonen besser verzichten. Kinder können das als Mobbing von oben empfinden. Auch als Erwachsene erinnern wir uns wohl noch an die eine Lehrperson, die uns vor der ganzen Klasse blossstellte. Das ist eine wahnsinnig starke Emotion. Schon in der Antike wurde bewusst mit diesem Mittel gearbeitet, weil Menschen solche Situationen nicht vergessen und bestenfalls auch der gewünschte Lernstoff dadurch hängen bleibt. Dies passiert aber auf Kosten der psychischen Gesundheit des Kindes. Das geht gar nicht.

Sie waren 13 Jahre lang Sekundarlehrerin. An was erinnern Sie sich am liebsten?

Eine Erinnerung stammt aus der Zeit, als ich den Lehrberuf längst an den Nagel gehängt hatte. Während der Coronapandemie konnte ich nicht auftreten und war meist zu Hause. Ein Nachbarskind hatte Mühe mit dem Schulstoff und dem coronabedingten Fernunterricht. Ich bot an, dieses Kind in meinem Atelier individuell zu betreuen. Während des Fernunterrichts via Teams oder Zoom war dieses Kind im selben Raum wie ich, quasi unter meiner Aufsicht. Anschliessend vertieften wir das Gehörte und berücksichtigten

«Gerade Frauen schieben oft jedem ernstesten Satz ein relativierendes Lächeln hinterher. Ich nicht.»

dabei die eher geringe Aufmerksamkeitsspanne. Wir lachten viel und gingen zwischendurch zum Fussballspielen nach draussen. Die Noten des Kindes verbesserten sich signifikant. Das war eine grossartige Erfahrung. Danach ging es leistungsmässig leider wieder etwas bergab.

Gibt es auch schlechte Erinnerungen?

Ich war sehr gerne Lehrerin. Nicht gerne erinnere ich mich an Situationen, in denen ich mit einem Kind nicht weiterkam oder schlichtweg keinen Zugang zu ihm fand.

Wie wichtig ist es, eine Beziehung aufbauen zu können?

Beziehung kommt vor Erziehung. Beziehung zwischen Lehrperson und Kind sowie Klassenklima sind etwas vom Wichtigsten. Das weiss ich nicht nur aus meiner Erfahrung als Lehrerin, sondern auch als Erziehungswissenschaftlerin. Viele Studien belegen dies. Es gibt jedoch Grenzen.

Welche?

Als junge Lehrerin traf ich gelegentlich Schülerinnen und Schüler im Ausgang – ich war ja nur unwesentlich älter als sie. Ich musste mich beinahe aggressiv von



Satirikerin Patti Basler arbeitete 13 Jahre als Sekundarlehrerin.

diesen Kids abgrenzen, da ich die Autorität und Distanz wahren wollte. Ich wirkte damals so, wie es heute meiner Bühnenfigur nachgesagt wird: ein wenig böse. Gerade Frauen schieben oft jedem ernststen Satz ein relativierendes Lächeln hinterher. Ich nicht. Das irritierte jene Kinder, die sich liebevoll lächelnde Primarlehrerinnen gewöhnt waren.

Wurden Sie mit der Zeit freundlicher?

Ja. Bei Slam-Poetry-Workshops, die ich an Schulen gebe, lächle ich sogar absichtlich.

Bildung ist wichtig in Ihrem Berufsleben. Was fasziniert Sie daran?

Ich komme vom Bauernhof. Weibliche Intellektuelle oder kulturelle Vorbilder waren Mangelware. Die einzigen Akademikerinnen im Dorf waren die Lehrerinnen. Mit diesen identifizierte ich mich, auch weil ich lieber mit dem Kopf arbeitete als mit den Händen. Als meine ältere Schwester die pädagogische Hochschule absolvierte, wurde sie zu einer Art Vorbild. Ich tat es ihr gleich, hängte aber später noch ein Unistudium an.

Mit Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm machen Sie seit diesem Jahr regelmässig einen Podcast zu Bildungsthemen. Welches sind die drängendsten Probleme unseres Bildungssystems?

In der Schweiz wird niemand komplett abgehängt. Dennoch können bis zu 20 Prozent der jungen Menschen nach Abschluss der Volksschule einfache Texte nicht lesen, verstehen und interpretieren. Teilweise handelt es sich dabei um Kinder, die erst spät Deutsch lernen. Doch es gibt auch andere, die während ihrer Schulkarriere unter dem Radar blieben. Hier dürfen wir nicht wegschauen. Auch im Hinblick auf den Vormarsch künstlicher Intelligenz.

Wie meinen Sie das?

Dank Spracherkennung, Diktierfunktion und Chatbot können mit dem Smartphone Informationen generiert werden, ohne dass man lesen oder schreiben kann. Ein Sprachbefehl reicht, um ein Youtube-Tutorial zum Veloflicken zu erhalten.



Jungen Lehrpersonen rät Patti Basler, ihre Energie über das Schuljahr gut einzuteilen.

Lesen ist aber eine derart grundlegende Kulturtechnik, dass jene, die es nicht können, niemals den Wahrheitsgehalt einer

«Wir benötigen mehr ausgebildete Lehrpersonen, mehr Schulraum und letztlich mehr Geld.»

ihnen vorgelegten Information abschätzen können.

Gibt es weitere Baustellen?

Ja. Die individuelle Förderung. Der Betreuungsschlüssel an Schulen beträgt

1 zu 25. Individuelle Betreuung liegt da nicht drin. Wir benötigen mehr ausgebildete Lehrpersonen, mehr Schulraum und letztlich mehr Geld, denn der Beruf sollte attraktiv bleiben. Wir brauchen Personal, das motiviert und ambitioniert ist. Menschen mit diesen Eigenschaften sind oft früher oder später frustriert im Lehrberuf, weil sie sich ausgebremst fühlen. Oder weil sie der Administration wegen ihr Kerngeschäft vernachlässigen müssen. Ambition wird nicht immer belohnt.

Sind das die Gründe, warum Sie den Lehrberuf verlassen haben?

Nein, ich war einfach überqualifiziert. Wäre ich der akademischen Schiene treu

geblieben, hätte ich dissertiert. Jetzt habe ich desertiert. Grundsätzlich will ich

«Renn! Renn, so schnell du kannst! Flieh, noch bevor du im Burnout landest!»

gerne weitergehen und weiterkommen, Neues entdecken. Aber nicht als Forscherin im stillen Kämmerlein, da fehlen einfach der Applaus und das Publikum.

Wie macht man den Lehrberuf wieder attraktiver?

Wenn ich das wüsste, hätte ich das Rezept an die pädagogischen Hochschulen verkauft und wäre reich. Finnland soll das ganz gut hinkriegen. Dort soll der Lehrbe-

ruf so angesehen sein, dass pädagogische Hochschulen einen Numerus Clausus brauchen.

Welchen Ratschlag erteilen Sie jungen Lehrpersonen?

Renn! Renn, so schnell du kannst! Flieh, noch bevor du im Burnout landest! Jenen, die im Beruf bleiben wollen, sage ich: Teile deine Energie gut ein, damit sie das ganze Jahr über reicht.

Ideen, wie man dies schafft?

Es hilft sicher, menschlich zu bleiben. Mit sich selber im Frieden zu sein. Akzeptieren, dass man selber Fehler macht und dass auch Eltern und Kinder Fehler machen. Zudem empfehle ich, hin und wieder das Ritalin-Depot der Kids zu

plündern. Ausreichend aufputschende Drogen in der Schublade zu horten, kann nicht schaden. Kaffee alleine reicht heutzutage einfach nicht mehr. ■

Zur Person

Patti Basler wuchs als Bauerntochter im Aargauer Fricktal auf und erwarb im Jahr 2000 an der pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz das Lehrdiplom für die Oberstufe. Bis 2013 war sie Sekundarlehrerin. 2015 schloss sie an der Universität Zürich ihr Studium in Erziehungswissenschaft, Soziologie und Kriminologie ab. 2009 nahm sie erstmals an einem Poetry-Slam teil. Seit 2015 lebt sie von ihren Auftritten und Kolumnen.

Anzeige

verkehrshaus.ch/astronomiekurs

verkehrshaus

KURS FÜR LEHRPERSONEN

ASTRONOMIE
VERSTEHEN &
VERMITTELN

Über vier Abende hinweg vertiefen Sie unter dem künstlichen Himmel des Planetariums des Verkehrshauses der Schweiz Ihr Wissen über die Lehrplan relevanten Themen der Astronomie und bekommen anschaulich die Grundlagen der dahintersteckenden Physik gezeigt.

Neben der Planetariums Präsentation erhalten Sie in Workshops Werkzeuge und Ideen, wie Sie diese Themen den Schüler:innen im Unterricht mit Arbeitsblättern, Experimenten und Aktivitäten vermitteln können.

ZIELGRUPPE

Zyklus 1 & 2

DATEN

11./12. November 2024
18./19. November 2024
Jeweils von 17 bis 19 Uhr

ANMELDUNG

Bis 01. November 2024 auf
verkehrshaus.ch/astronomiekurs



Schulassistenzen – alle brauchen sie, aber kaum jemand hört ihnen zu

Sie werden geschätzt, aber unterstützt werden sie kaum: Schulassistenzen oder Klassenhilfen kämpfen um Anerkennung. Nach wie vor herrscht Wildwuchs bei der Anstellung und die Hürden für eine anerkannte Ausbildung sind hoch.

Neuerdings wird in Stelleninseraten für Lehrpersonen sogar damit geworben, dass sie auf die Unterstützung einer Schulassistentin zählen können. Die Stadt Dietikon im Kanton Zürich schreibt zum Beispiel: «Wir bieten Unterstützung und Beratung durch die Schulleitung, Schulsozialarbeit, Schulsozialpädagogen und -pädagoginnen, verschiedene pädagogische Fachstellen und Schulassistenzen.»

Was irgendwann im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends begann, ist mittlerweile kaum mehr aus den Schulen wegzudenken: In der jährlichen Umfrage der Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) geben die meisten Kantone jedenfalls an, dass es an ihren Schulen Unterstützungspersonal gebe.

Niemand weiss, wie viele es sind

Nur Zahlen dazu existieren kaum. National schon gar nicht, aber auch Kantone können oft nicht weiterhelfen. Eine Ausnahme bildet der Kanton Bern: Dort sind es 2147 Personen, insgesamt 178 Vollzeit-

stellen, wie die Bildungsdirektion auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ mitteilt. Daraus lässt sich ablesen, dass die meisten in Kleinstpensen angestellt sind. Das bestätigt auch eine 2020 von der pädagogischen Hochschule Zürich gemachte Analyse zur Situation im Kanton Zürich.

Bei dessen Verwaltung zielt eine Anfrage zu konkreten Zahlen hingegen ins Leere, obwohl Tausende von Personen

Schulassistenzen oder Klassenhilfen sind häufig in Kleinstpensen angestellt.

als Schulassistenzen arbeiten. Ein Indiz dafür ist eine Umfrage des relativ jungen Dachverbands der Schulassistenzen. Obwohl die Umfrage aus dem Jahr 2023 kein vollständiges Bild vermitteln kann, weil nicht alle Schulgemeinden mitgemacht haben, zählte der Verband 3000 Schulassistenzen. Deren effektive Zahl dürfte also noch höher liegen.

Gekommen, um zu bleiben

Klar ist: Bei knapp 16 500 Lehrkräften im Kanton Bern und 18 600 im Kanton Zürich (inklusive Heilpädagogik und Schulleitung) ist dieses Unterstützungspersonal mittlerweile ein Faktor, der zählt.

Für Judith Scheidegger, Vorstandsmitglied des Schulassistenzenverbands, ist offensichtlich: Die noch relativ junge Funktion, die mal Schulassistentin, mal Klassenhilfe genannt wird, verschwindet nicht mehr. Sie wird bleiben. Entsprechend schwer tut sich Scheidegger damit, dass die Behörden zögern, die nötigen Rahmenbedingungen für diese neue Funktion zu schaffen.

Zu regeln wären etwa das Anstellungsverhältnis, die Aufgaben und das Anforderungsprofil. Was wiederum die Frage nach der erforderlichen Ausbildung aufwirft. Für die Berufswelt ist das eine Konstante: Sie muss sich wandelnden Bedürfnissen der Wirtschaft oder der Gesellschaft anpassen. Das war in der Informatik so, in der Pflege oder neuerdings in der Solar-



Die gelernte Pflegefachfrau Judith Scheidegger arbeitet in Glattfelden (ZH) als Schulassistentin. Als Vorstandsmitglied des Schulassistenzenverbands kämpft sie für einheitlichere Arbeitsbedingungen und eine anerkannte Ausbildung. Foto: Urs Jaudas

branche. In letzterer wurden kürzlich zwei neue Berufe geschaffen. 160 Personen haben diesen Sommer die neue Ausbildung in Angriff genommen.

Es geht nur harzig vorwärts

Doch im Bildungssektor sind die Voraussetzungen offenbar komplizierter. Bei der Bildungsdirektion Zürich ist zu vernehmen: Die Anstellung von Schulassistenten sei Sache der Gemeinden. Sie hat zwar Empfehlungen dazu herausgegeben. Diesen wird aber nicht überall nachgelebt, auch weil sie nicht überall bekannt sind, wie Adina Baiatu von der pädagogischen Hochschule Zürich (PH Zürich) weiss.

Baiatu hat 2020 die Arbeitssituation der Schulassistenten analysiert. Ein Befund aus dieser Untersuchung ist, dass die kantonalen Empfehlungen für die Anstellung nur bedingt umgesetzt werden. «Manches hat sich seither aber auch verbessert», betont Baiatu. «Früher hat man Schulassistenten angestellt, wenn eine Lehrperson mit einer herausfordernden Klassensituation Unterstützung im Unterricht benötigte», sagt sie, heute würden Schulassistenten an den Schulen nun flexibel für unterschiedliche Aufgaben in mehreren Klassen eingesetzt. Die Anstellungen würden jedoch nach wie vor sehr unterschiedlich gehandhabt.

Dass es auch fast zwei Jahrzehnte nach dem Auftauchen der ersten Schulassistenten noch so uneinheitlich zu und her geht,

könnte man auch so interpretieren: Bislang wurde die Problematik von den Behörden schlicht als zu wenig wichtig eingestuft, um sich eingehender damit zu befassen.

Scheideggers Verband kämpft unermüdlich dafür, dass es endlich vorwärtsgeht. Nebst den Anstellungsbedingungen möchte dieser auch eine anerkannte Ausbildung erwirken. Das scheint noch komplizierter zu sein.

Niemand fühlt sich zuständig

Das Zürcher Volksschulamt teilt mit, dass man diese Forderung nachvollziehen könne. «Ein kantonaler Alleingang wäre aber nicht zielführend. Die Frage einer Anerkennung muss auf nationaler Ebene diskutiert werden.» Die EDK spielt den

«Ein kantonaler Alleingang bei der Ausbildung wäre nicht zielführend. Die Frage muss auf nationaler Ebene diskutiert werden.»

Ball postwendend zurück. Anstellungsverhältnisse zu regeln, sei Sache der Kantone und der Gemeinden. Für Berufsausbildungen sei der Bund zuständig.

Als ob dieses Pingpong der Behörden nicht herausfordernd genug wäre, kommt noch ein weiteres Problem hinzu: Schul-

assistenten sind nicht die jüngsten, stehen also mitten im Leben mit den damit verbundenen Verpflichtungen, wie die Analyse der PH Zürich gezeigt hat. Dennoch wären viele bereit, eine Ausbildung zu absolvieren.

Scheidegger und der Berufsverband lassen trotz der Hindernisse nicht locker. Mit ihrer Mission haben sie bei Savoir Social vorgesprochen, dem schweizerischen Dachverband für die Berufsbildung im Sozialbereich.

Gemeinsames Bekenntnis wäre nötig

Fränzi Zimmerli, Geschäftsführerin von Savoir Social, bestätigt die Sondierungsgespräche. Der Verband habe auch am richtigen Ort angeklopft, sagt sie. Grob gesagt gebe es drei Vorgehensmöglichkeiten, um zu einer Ausbildung und damit einem anerkannten Abschluss zu gelangen. Bei der ersten baut der Berufsverband der Schulassistenten selbst eine Ausbildung auf, die von den zuständigen Behörden aber akzeptiert werden muss. Oder aber pädagogische Hochschulen bieten einen Ausbildungsgang an. Dort setzt Zimmerli jedoch ein Fragezeichen, ob diese dort am richtigen Ort angesiedelt wäre. Eine PH sei eine Hochschule, im Vordergrund stehe aber eine Qualifikation von Berufsleuten.

Der dritte Weg führt darum über die reguläre Berufsbildung. Dafür ist im Bereich Soziales, inklusive Bildung und Beratung, Savoir Social zuständig. Anzusiedeln wäre der Bildungsgang aus Sicht Zimmerlis im tertiären Bereich, da die meisten Schulassistenten bereits eine Erstausbildung haben und mitten im Erwerbsleben stehen. Passend erscheint ihr eine Weiterbildung, die mit einem eidgenössisch anerkannten Fachausweis abgeschlossen würde. Diesen kann man üblicherweise nach zwei Jahren Berufserfahrung in 20 bis 25 Kurstagen und einer Abschlussprüfung erwerben. Kostenpunkt: ungefähr 8000 Franken.

Solche Ausbildungen sind Teil der nationalen Berufsbildung und werden darum vom Bund und zum Teil auch von den Arbeitgebenden subventioniert. «Bevor dieser Weg jedoch beschritten werden kann, braucht es einen Bedarfsnachweis», erläutert Zimmerli. Damit



Adina Baiatu hat an der PH Zürich die Situation der Schulassistenten untersucht. Foto: ZVG



Fränzi Zimmerli von Savoir Social skizziert, wie ein Ausbildungsgang aussehen könnte. Foto: ZVG

dieser gelingt, müssen sich Arbeitnehmende und Arbeitgebende laut Zimmerli über das Berufsprofil und die Kompetenzen verständigen. Um einen eidgenössischen Abschluss anzustreben, muss sich die Branche gemeinsam organisieren. Alternativ zum Fachausweis sieht Zimmerli noch den Weg eines kantonalen Pilotversuchs, dem sich andere Kantone später anschliessen könnten.

Aufgabe motiviert Schulassistenten

Die Vorkämpferinnen des Schulassistentenverbands werden also weiterhin einen langen Atem haben müssen. Judith Scheidegger ist motiviert dazu. Die gelernte Pflegefachfrau hat in ihrer Tätigkeit als Schulassistentin in Glattfelden (ZH) eine

«Schulassistenten sind keine Konkurrenz zu Lehrpersonen, sondern eine Ergänzung.»

erfüllende Arbeit gefunden, für die es sich einzustehen lohnt.

Die Kurse von Adina Baiatu an der PH Zürich zeigen auch, dass Schulassistenten sich weiterbilden wollen. Seit die PH 2015 damit startete, nehmen jeweils 60 bis 90 Personen pro Semester daran teil. Dies, obschon die Kurse bis jetzt zu keinem anerkannten Abschluss führen.

Zumindest etwas hat sich in letzter Zeit verbessert: Es ist heute klarer, wie Schulassistenten eingesetzt werden sollen. Dafür sorgen diverse Leitfäden und Empfehlungen von Bildungsinstitutionen oder -direktionen sowie das Berufsbild, das der Verband der Schulassistenten im Februar 2024 herausgegeben hat.

Judith Scheidegger betont in diesem Zusammenhang: «Wir sind keine Konkurrenz zu den Lehrpersonen, sondern eine Ergänzung.» Sinnvoll eingesetzt sorgen Schulassistenten für Entlastung im Klassenzimmer. ■

Christoph Aebischer

Weiter im Netz

Berufsbild Schulassistenten des Schulassistentenverbands: bit.ly/4daHu07

Wildwuchs muss ein Ende haben

Schulassistenten sind nur dann eine willkommene Entlastung, wenn auch der Rahmen stimmt. Doch da liegt noch einiges im Argen, schreibt Daniel Gebauer, Mitglied der LCH-Geschäftsleitung.

Die Situation des Assistenzpersonals an Schulen ist gelinde gesagt unübersichtlich. Gesamtschweizerisch herrscht ein unkontrollierter Wildwuchs, der die Schulen in der jetzigen herausfordernden Zeit vor zusätzliche Schwierigkeiten stellt. Diesen Eindruck gewann eine vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe. Sie wollte herausfinden, welche Einsatzmöglichkeiten, Ausbildungswege und Anstellungsbedingungen von Schulassistenten es gibt. Es ist nicht einmal bekannt, wann die ersten Schulassistenten zum Einsatz gekommen sind. Sie waren aber offenbar nötig. Sie stellten in den eingesetzten Klassen eine geschätzte Entlastung dar. Auf diese Unterstützung plötzlich verzichten zu müssen, wäre deshalb für alle Beteiligten undenkbar. Schulassistenten sind gekommen, um zu bleiben.

Um einen geregelten und zielführenden Einsatz von Assistenzpersonen an Schulen zu garantieren, braucht es aber nationale Standards. Der LCH fordert darum verbindliche

Schulassistenten sind nicht immer geeignet. Manchmal ist Teamteaching sinnvoller.

kantonale Konzepte und Weiterbildungsabschlüsse im Rahmen der dafür zuständigen Schweizerischen Berufsbildung. Er wird seine Forderungen und die Erläuterungen dazu demnächst in einem Positionspapier veröffentlichen. In den Konzepten muss festgehalten sein, dass die Assistenten keine Lehrpersonen ersetzen. Sie dürfen auch in Zeiten des akuten Fachkräftemangels nicht für Vikariate oder für die integrative Förderung eingesetzt werden. Qualifizierte Aufgaben sind den Lehrpersonen vorbehalten. Dringend ist eine klare Regelung der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten. Und weil Schulassistenten auch geführt



Daniel Gebauer, Mitglied Geschäftsleitung LCH.
Foto: Gion Pfander

werden müssen, brauchen Lehrpersonen und Schulleitungen genügend Zeit dafür. Darum ist für den LCH klar: Der Einsatz von Assistenzpersonal rechtfertigt sicher keine grösseren Klassen.

In der Ausbildung von Schulassistenten darf es keine kantonalen «Sackgassenkurse» mehr geben, die das Personal nur oberflächlich für diese pädagogische Aufgabe vorbereiten. Sie muss vom Bund mit einem eidgenössischen Fachausweis in Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern (Kantone, Gemeinden), den Verbänden und den Anbietern von Aus- und Weiterbildungen geregelt sein. Zum Schutz des Assistenzpersonals sollten diese regulär angestellt und ausreichend versichert sein. Auch heikle Fragen im Zusammenhang mit der Obhuts- und Schweigepflicht sind sorgfältig zu klären. Die vorab genannten Punkte müssen daher zwingend in einem ordentlichen Arbeitsvertrag geregelt werden.

Nur unter diesen Bedingungen ist der Einsatz von Schulassistenten für alle ein Gewinn. Und trotzdem sind sie nicht immer die richtige Massnahme. Je nach Ausgangslage in einer Klasse sind zwei Lehrpersonen im Teamteaching pädagogisch sinnvoller. ■

Daniel Gebauer



Vom Gras ins Glas – der Weg der Milch.

Jetzt gratis interaktives Lernprogramm starten und
Unterrichtsmaterial herunterladen oder bestellen.

www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas



swissmilk

An Gymnasien geht es künftig um Wissen, Können – und Wollen

Nach der Volksschule und der Berufsbildung erhält nun auch das Gymnasium einen neuen Lehrplan. Im Sommer ist dieser formal in Kraft getreten. Doch damit ist erst der halbe Weg zurückgelegt. Neun Fragen und Antworten zum Projekt Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität.

Rund 19 000 junge Leute erhalten in der Schweiz pro Jahr ein gymnasiales Maturitätszeugnis ausgestellt, das Eintrittsticket zur Universität. Die Maturität ist zwar eidgenössisch, die Wege dorthin hingegen variieren von Kanton zu Kanton, ja von Institution zu Institution. 197 Gymnasien gibt es in der Schweiz, davon 67 private. Wenn die Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität abgeschlossen ist, sollten diese besser aufeinander abgestimmt sein.

Wo steht das Projekt?

Der Startschuss für das Projekt fiel bereits 2018: Damals hat die Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) das Projekt auf den Weg gebracht. Der rechtliche Rahmen wurde 2023 genehmigt. Per 1. August 2024 hat die

Das Projekt befindet sich aktuell quasi auf halbem Weg.

EDK nun den neuen Rahmenlehrplan (RLP) in Kraft gesetzt. Damit ist das Projekt auf nationaler Ebene abgeschlossen, auf kantonaler Ebene beginnen die Arbeiten vielerorts aber erst. Das Projekt befindet sich also auf halbem Weg. Die ersten Kantone werden zwar schon 2026 oder gar 2025 bereit sein, die letzten aber erst 2038.

Warum gibt es so grosse Unterschiede?

Einige Kantone haben die Gymnasien bereits koordiniert, andere nicht. Zudem sind die Vorbereitungen in einigen Kantonen schon angelaufen, zum Beispiel in Zug, St. Gallen, Nidwalden und Appenzell Ausserrhoden. Ein Spezialfall ist Bern. Dort sind im deutschsprachigen Kantonsteil die Voraussetzungen für eine rasche Umsetzung vorhanden, im französischen aber nicht. Dieser muss zuerst wie die Kantone Neuenburg, Waadt und Jura auf das vierjährige Gymnasium umstellen. Entsprechend aufwendiger sind die Vorbereitungen. Auch der Kanton Zürich braucht länger. Momentan haben die 22 öffentlichen Gymnasien noch je eigene Lehrpläne. Diese müssen nun angepasst werden.

Werden die Ziele des Projekts erreicht?

Die Reform bringt eine Angleichung der Dauer auf vier Schuljahre, zwei neue

Grundlagenfächer (Informatik sowie Wirtschaft und Recht), mehr interdisziplinär zu bearbeitende Themen und sie soll die schweizweite Vergleichbarkeit der gymnasialen Maturität erhöhen. Letztere soll den prüfungsfreien Zugang zur Universität «langfristig gewährleisten», wie EDK-Präsidentin Silvia Steiner in einer Mitteilung zitiert wird. Aus Sicht von Lucius Hartmann, Präsident des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrpersonen (VSG), werden die Ziele der Reform im Grossen und Ganzen erreicht. Eine Einschränkung ist bei der Chancengerechtigkeit zu machen. Es spielt künftig zwar keine Rolle mehr, wo der Abschluss gemacht wird. Die Unterschiede bei den Maturitätsquoten und den Übertrittsverfahren in der Volksschule hingegen bleiben bestehen.

Wie beim Lehrplan 21 kam Kritik auf, der Lehrplan sei überfrachtet. Ist das so?

Zwar wurden im RLP aufgrund dieser Kritik die Anzahl Lerngebiete reduziert. Allerdings wurden viele Lerninhalte einfach in die verbleibenden Gebiete verteilt. Die Entschlackung sei insofern eine «Mogelpackung», sagt Hartmann vom VSG. Um den Lernstoff zu bewältigen, müsste das Gymnasium eigentlich ein halbes Jahr länger dauern. Der Ausbau bei den Grundlagenfächern bringe mehr

Breite, aber diese werde auf Kosten der Tiefe gehen.

Warum führte die Umstellung auf Kompetenzen nicht zu so vielen Diskussionen wie beim Lehrplan 21?

Dank der breiten Diskussion im Rahmen des Lehrplan 21 erzeugte das Thema weniger Emotionen. Eine wissenschaftlich abgestützte Definition des Kompetenzbegriffs, die im Rahmen des Projekts erarbeitet wurde, trug das Ihre zum sachlichen Umgang bei. An Gymnasien wird es auf einen kurzen Nenner: «Schülerinnen und Schüler müssen können, wissen und wollen.»

Bleibt die Maturitätsquote, wie sie ist?

Dieses Thema war nicht Teil des Projekts. In den letzten Jahren nahm sie leicht zu. 2022 lag sie bei 22,6 Prozent, in der lateinischen Schweiz aber deutlich höher. Genf kommt beispielsweise auf eine Quote von 33,6 Prozent, Schaffhausen nur auf eine von 12,9. Die Quote variiert auch zwischen städtischen und ländlichen Gebieten stark. Im zürcherischen Bezirk Meilen beträgt sie laut Bundesamt für Statistik über 40 Prozent. Zudem ist festzuhalten, dass es Kinder von Akademikerinnen und Akademikern deutlich häufiger



Spätestens ab Sommer 2038 dauert in der Schweiz das Gymnasium überall vier Jahre.

Foto: iStock/skynesher

ans Gymnasium schaffen. Diesen Befund bestätigen kürzlich veröffentlichte Resultate der TREE-Studie der Universität Bern.

Wie stellt sich der VSG zum Thema?

Der VSG drängt auf eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit: «Wer die Intelligenz und die Fähigkeiten mitbringt, soll es ans Gymnasium schaffen», betont

«Nicht alle mit einem IQ über 120 müssen ans Gymnasium.»

Hartmann. Umgekehrt müssten aber auch nicht alle mit einem IQ über 120 ans Gymnasium. Bei einem Laufbahntscheid seien auch die Motivation oder die persönliche Situation einzubeziehen. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund

oder aus bildungsfernen Familien sei die Volksschule gefordert. Eine gezielte Förderung müsse früh genug beginnen, um am Ende der Volksschulzeit Früchte zu zeitigen. Die Erfahrung zeige aber, so Hartmann, dass jene, welche die schulischen Voraussetzungen mitbrächten, in der Regel trotz sprachlichem Handicap das Gymnasium meisterten.

In Basel lässt sich Französisch bald abwählen. Was bedeutet das?

Für Schlagzeilen sorgte in Basel, dass Gymnasiastinnen und Gymnasiasten künftig Französisch zugunsten einer anderen Landessprache abwählen können. Mit dieser Massnahme will Basel-Stadt nicht zuletzt das Italienisch stärken. Gemäss dem 2023 verabschiedeten Maturitätsanerkennungsreglement ist dies weiterhin

zulässig. Auch andere Kantone kennen solche Regelungen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sei ideologisch gefärbt, monieren bürgerliche Kreise. Zu Recht?

BNE ist ein interdisziplinär zu vermittelndes Querschnittsthema. Vor allem bürgerliche Kreise witterten ideologische Indoktrination. Tatsächlich gab es im Rahmen der Vernehmlassung zum RLP auch Rückmeldungen, die auf sachlichere Formulierungen drängten, etwa aus Luzern. Der Kanton liess aufgrund kritischer Medienbeiträge verlauten, dass man die Einwände in der Endredaktion berücksichtigt habe und man nun vollumfänglich hinter dem Bereich BNE stehe. ■

Christoph Aebischer



Bei uns finden Sie die passenden Lehrpersonen!

schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für das Schweizer Bildungswesen

Eine Schule geht mit ihren Lehrkräften neue Wege

Text:
Peter Haerle

Fotos:
Gion Pfander

Die Primarschule Altstätten möchte die Zusammenarbeit fördern. Vor dem ersten Schultag besuchten die Lehrerinnen und Lehrer darum eine Weiterbildung. Dabei waren Vorfreude und Zuversicht – aber auch Erwartungen und Befürchtungen zu spüren.



Ein Freitagmorgen im August. Über dem Hohen Kasten, dem markanten Berg an der Grenze zwischen Appenzell und St. Gallen, schweben drei Luftballone. Es ist Flugwetter. Keine Wolke am Himmel über Altstätten im Rheintal, einer Kleinstadt mit rund 12 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Es ist kurz vor acht Uhr morgens am letzten Schulferientag. Vor dem Foyer des Schulhauses Schöntal haben sich die Lehrpersonen der drei Altstätter Primarschuleinheiten versammelt. Auf dem Programm steht eine Weiterbildung zum Thema «Zusammenarbeit in Unterrichtsteams».

Im Zeitalter der «U-Teams»

Die Primarschule Altstätten ist seit einigen Jahren in Bewegung. «Wir sind überzeugt, dass die Digitalisierung unsere Welt fundamental verändert. Darauf wollen wir in unserer Schule eine Antwort finden, damit wir die Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf das Leben vorbereiten», sagt Marco Schraner, seit 14 Jahren Schulleiter im Dreier-Schulleitungsteam. Kurz zusammengefasst möchte die Schule

«Mit Unterrichtsteams möchten wir die Zusammenarbeit stärken.»

Altstätten die im 19. Jahrhundert für das Zeitalter der Industrialisierung geschaffene Schulorganisation verlassen und in der Schule des 21. Jahrhunderts ankommen. Für die Lehrpersonen heisst das: von der Instruktion zur Lernbegleitung, vom Einzelkämpfertum zum Team, von der Tradition zur Innovation. Für den Unterricht bedeutet es unter anderem: vom Wissen zur Kompetenz, vom Gleichschritt zur Individualisierung, vom Erinnern zum Erschaf-

fen. Die Organisation in Unterrichtsteams (U-Teams) ist ein nächster grosser Schritt auf dem Weg von der «alten» zur «neuen» Schule.

Grundlage für diesen Veränderungsprozess war die Strategie, welche die Schulleitungskonferenz zusammen mit dem IT-Verantwortlichen der Schule erarbeitet hatte und die 2021 von der politischen Aufsichtsbehörde gutgeheissen worden ist. Seither ist viel passiert: Jeder Schüler, jede Schülerin hat einen persönlichen Laptop mit eigenem Benutzerkonto, Schulzimmer wurden zu Lernlandschaften umgestaltet, Kleinklassen aufgelöst und Noten durch Leistungsnachweise ersetzt. Nach so vielen Veränderungen steht nun also der nächste Entwicklungsschritt an.

Es ist acht Uhr morgens, Schulleiterin Neff Gadiet klingelt mit einer Glocke, doch wie bei den Kindern ist es auch bei Lehrpersonen nicht ganz einfach, die angeregten Gespräche zu unterbrechen und die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu gewinnen. Sie begrüsst die Lehrpersonen zum neuen Schuljahr und führt in den Weiterbildungstag ein: «Mit der Einführung der Unterrichtsteams möchten wir die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen stärken, so können sie den Unterricht gemeinsam weiterentwickeln.» Als Einzelperson könne man den heutigen vielfältigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden. Die Arbeit im U-Team trage zur Entlastung der einzelnen Lehrperson und somit zu einer gesunden Schule bei. Die Arbeit in Teams setze Ressourcen frei, ganz nach dem Motto: Eins und eins macht drei.

Veränderung braucht Zeit

Digitaler Unterricht, Abschaffung von Kleinklassen und Noten, Umwandlung der Schulzimmer in Lernlandschaften



Tatjana Albert ist Beraterin für Schulentwicklung. In solchen Prozessen sei es wichtig, die Lehrpersonen ernstzunehmen, sagt sie den Anwesenden.



Beim Austausch in Gruppen waren sowohl zuversichtliche Stimmen als auch Bedenken zu vernehmen.

und jetzt der Abschied von der traditionellen Rolle der Klassenlehrperson. Wie viel Veränderung erträgt eine Schule in so kurzer Zeit?

Tatjana Albert hat diesen Weiterbildungsanlass zusammen mit der Schulleitung vorbereitet. Sie ist seit 26 Jahren Kindergartenlehrperson, seit 20 Jahren Schulleiterin, aktuell in Männedorf im Kanton Zürich. Als Beraterin der

«Also ich könnte nicht damit umgehen, dass mir jemand einen Materialordner hinlegt, mit dem ich dann arbeiten muss.»

Organisation «schulentwicklung.ch» hat sie in viele Schulhäuser hineingesehen. «Wenn man für etwas brennt und Freude an der Arbeit hat, kann man die Menschen mitnehmen», ist sie überzeugt. Zentral sei, dass sich die Lehrpersonen ernst genommen und wertgeschätzt fühlen. Im Falle von Altstätten hat sicher geholfen, dass die Schulleitung diese Veränderung mit einem Ressourcenausbau begleitet hat: Sie stellt den U-Teams zusätzliche Zeit für Sitzungen zur Verfügung.

Ein Fiasko vermeiden

Nach der Begrüssung teilen sich die Lehrpersonen auf und arbeiten in Gruppen mit der Referentin Tatjana Albert und den beiden Referenten Mattia Mordasini und Alessandro Lanza. Einer von ihnen erzählt von einer grossen Krise, die er selbst in einem U-Team erlebt hat. Das Team habe einem Mitglied den Auftrag delegiert, das Thema Wald für den Unterricht vorzubereiten. Als dieses den Ordner mit dem pfannenfertigen Unterrichtsmaterial vorgelegt habe,



Referent Alessandro Lanza rät dazu, die Zusammenarbeit im Team in kleinen Schritten zu etablieren.

habe ein anderes Teammitglied sein heftiges Missfallen bekundet und kommentiert, dass es mit diesen Vorbereitungen «gar nichts» anfangen könne. Darauf sei eine Serie von Verletzungen in Gang gekommen, die das Unterrichtsteam letztlich arbeitsunfähig in der bestehenden Konstellation gemacht habe, so der Referent.

Das Beispiel weckt Emotionen: «Wie kann man ein solches Fiasko vermeiden?», fragt eine Teilnehmerin. Der Referent formuliert die Frage etwas um und gibt sie in die Gruppe zurück. «Wie kann man die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die Zusammenarbeit gelingt?» «In dem man im Vorfeld die Erwartungen und die Bedürfnisse klärt», sagt jemand. Eine andere Stimme: «Also ich könnte nicht damit umgehen, dass mir jemand einen Materialordner hinlegt, mit dem ich dann arbeiten muss.» Der Referent rät dazu, die Zusammenarbeit mit kleinen Projekten zu erproben. Und er plädiert für eine sorgfältige Nachbearbeitung: «Es ist wichtig, über die Zusammenarbeit zu sprechen: Was ist gut gelaufen, was war schwierig?»

Ist Zusammenarbeit eine Generationenfrage?

Pause. Zeit für eine Umfrage: Wie kommt die Umstellung auf die Arbeit in Unterrichtsteams bei den Lehrpersonen an?

Ein Junglehrer, knapp 30, Teamteacher und Heilpädagoge: «Ich kenne gar nichts anderes als die Arbeit in multiprofessionellen Teams. Unsere Generation ist sich das gewöhnt. Ich habe mich unter anderem für diese Schule entschieden, weil sie in U-Teams arbeitet, eine One-Man-Show wäre nichts für mich.»

Eine ältere Lehrperson mit über 40 Jahren Erfahrung: «Ich bin in einem U-Team mit drei Menschen, die jünger als meine Tochter sind und ich stelle fest, dass diese zum

Teil mehr Mühe mit der Zusammenarbeit haben als ich. Es ist definitiv keine Generationenfrage, vielmehr kommt es auf die Beziehung an.»

Ein Lehrer um die 50: «Heute ist mein erster Schultag in dieser Schule. Ich komme aus einer kleinen Schule, die nur drei Klassen hatte. Wir waren Einzelkämpfer. Hier habe ich endlich das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Das ist für mich die richtige Art von Schulunterricht.»

Eine ältere Lehrperson, die seit bald vierzig Jahren unterrichtet, sagt, dass sie Mühe habe mit den Veränderungsansprüchen «von oben». Sie macht sich Sorgen, dass vor allem

«Das ist für mich die richtige Art von Schulunterricht.»

junge Lehrpersonen mit zu vielen Umwälzungen und Anforderungen konfrontiert seien und dann desillusioniert und müde aus dem Beruf aussteigen würden. Im Gegensatz zu

den Direktiven «von oben» sei der Prozess an der Schule in Altstätten hin zu den U-Teams aber gut aufgegleist. Besonders schätze sie, dass alle den gleichen Wissensstand hätten und die U-Teams sich ihre Ziele selbst setzen könnten. «Klare Erwartungen, aber offene Zielsetzung. So muss es sein.»

Vorbild auch als Team

Beim Mittagessen – das Hauswartsteam hat Salate vorbereitet und grilliert Würste – diskutieren die Lehrpersonen über die Eindrücke des Morgens. Eine junge Frau erzählt, dass sie heute ihren allerersten Tag als Lehrperson erlebt. Und sie ist überglücklich über diesen Start: «Als Anfängerin sind für mich Unterrichtsteams sehr wichtig, ich würde mich sonst allein fühlen.» Auf die Frage, ob ihr das Zusammenarbeiten mit unbekanntem Kolleginnen und Kollegen nicht Respekt einflösse, sagt sie: «Wenn wir von unseren Schülerinnen und Schülern erwarten, dass sie mit anderen zusammenarbeiten können, müssen wir das selbst doch auch können. Schliesslich sind wir Vorbilder.» ■

Erfolgsfaktoren für die Teamarbeit

Zusammenarbeit ist keine Hexerei. Die Referentin Tatjana Albert und die beiden Referenten Mattia Mordasini und Alessandro Lanza verraten, was es für eine gelungene Zusammenarbeit in Unterrichtsteams braucht.

Zeit

«Damit ein zufällig zusammengestelltes Team mit unterschiedlichen Interessen und Ressourcen zusammenwächst und Kraft entwickelt, braucht es Zeit. In meinem Fall sind wir seit vier Jahren gemeinsam unterwegs, und seit zwei Jahren habe ich das Gefühl, dass wir ein richtiges Team geworden sind. Ich ermuntere alle, das «Auf-dem-Weg-sein» als wertvollen Teil des Prozesses zu betrachten, bei dem man Spannendes über sich selbst, die Kolleginnen und Kollegen und die Schule erfährt.»

Beziehung

«Gerade weil man nicht mit freiwillig ausgewählten Menschen zusammenarbeitet, lohnt es sich, in die Beziehung zu investieren. Je mehr man seine Kolleginnen und Kollegen als Berufsleute, aber auch als Menschen kennt, desto tragfähiger wird die Arbeitsbeziehung. Der Schlüssel für ein funktionierendes Unterrichtsteam ist die Beziehung. Wenn es im U-Team funktioniert, funktioniert es auch mit den Schülerinnen und Schülern.»

Fehlerkultur

«Lehrpersonen haben die Tendenz, keine Fehler machen zu wollen. Der Wille, es richtig zu machen und die Erwartungen zu erfüllen, kann zu Blockaden und Stillstand führen. Auf dem Weg zu einem gut funktionierenden Unterrichtsteam sind aber alle Beteiligten am Lernen, und wer lernt, macht Fehler. Eine wohlwollende Fehlerkultur, unterstützendes Feedback, Offenheit und Vertrauen, auch über Nichtgelingendes sprechen zu können, sind enorm wichtig.»

Klein beginnen

«Vor allem zu Beginn ist es essenziell, nicht zu grosse Projekte anzugehen und die Zusammenarbeit nicht mit zu hohen Erwartungen zu belasten. Man sollte machbare Arbeitspakete definieren und konfliktträchtige Themen anfangs meiden. Wenn man erfolgreich kleine Brötchen bäckt, stärkt dies das Vertrauen und die Beziehung. Positive Erlebnisse motivieren dazu, sich auch anspruchsvolleren Themen zu widmen.» ■

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Winter Days

Actionreiche und bildende Aktivitäten für Schulklassen im Naturparadies Arosa.



Arosa



arosa.swiss/winterdays

Das Leben einer Gruppe in fünf Phasen – oder sind es weniger?

Die besten Resultate liefert ein Team nicht zu Beginn der Zusammenarbeit. Wie es zum Punkt gelangt, an dem es performen kann, beschreibt das Tuckman-Modell mit fünf Phasen. Doch so einleuchtend dies klingt, es bildet die Realität ungenau ab.

Die fünf Phasen eines Teams, so wie sie der amerikanische Psychologe Bruce Tuckman beschrieben hat, sind ein Klassiker. Wie bei eingängigen Rezepten üblich, lösen sie bei jenen, die sie kennen, ein angenehmes Kribbeln des Erkennens aus; bei den anderen die Vorfreude, etwas Handliches für ein komplexes Geschehen kennenzulernen. Deshalb fehlt das Modell in kaum einem Ratgeber zur Teamentwicklung.

Das Ziel ist Liefern

Und so ist es aufgebaut. Phase 1: Man lernt sich kennen (Forming). Phase 2: Man sucht seinen Platz und streitet auch einmal darum (Storming). Phase 3: Man findet eine gemeinsame Ordnung (Norming). Phase 4: Jetzt geht's rund und man ist produktiv (Performing). Phase 5: Das Beste ist vorbei. Man zieht Bilanz und geht unter Umständen auseinander (Adjourning).



Illustration: iStock/grivina

Das leuchtet alles ein. Dumm ist nur, dass diese Phasen nie wissenschaftlich belegt werden konnten. Tuckson hatte selbst Vorbehalte und empfahl weitere Untersuchungen. Als das amerikanische Militär eine breit angelegte Studie startete, um Klarheit zu erhalten, war das Resultat ernüchternd. Nur 2 Prozent der 321 Teams durchlebten das Phasenmodell wie beschrieben. Aller-

dings passte immerhin für 77 Prozent eine Variante ohne Phase 2.

Teams entwickeln sich

Was bleibt? Dass Tuckmans Teamphasen eben ein Modell ist, wie Leute betonen, die sich auskennen. Und dass jedes Team abhängig von seiner Grösse, Zusammensetzung und Dauer der Zusammenarbeit ein wenig anders tickt. Das Modell ist trotzdem nützlich: Zum Beispiel weist es darauf hin, dass Teamentwicklung wichtig ist. Wer möchte, dass ein Team zusammenarbeiten kann, setzt auf eine Arbeitsatmosphäre, in der ein produktiver Wettbewerb der Ideen stattfinden kann und nimmt Kritik auf, ohne jedoch gleich klein beizugeben. Stellt sich aber heraus, dass ein gefällter Entscheid falsch war, sollte man ihn kippen. ■

Christoph Aebischer

Anzeige

GH
DAS NEUE GLETSCHERGARTEN LEHRMITTEL FÜR SCHULEN.
MEHR ALS EINE ZEITREISE IN DIE ERDGESCHICHTE.
JETZT GRATIS DOWNLOADEN

QR Code

Gletschergarten Luzern
Broschüre für Lehrpersonen

GLETSCHER GARTEN LUZERN
MEHR ALS EINE ZEITREISE IN DIE ERDGESCHICHTE

01

02

03

04

05

06

07

08

09

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

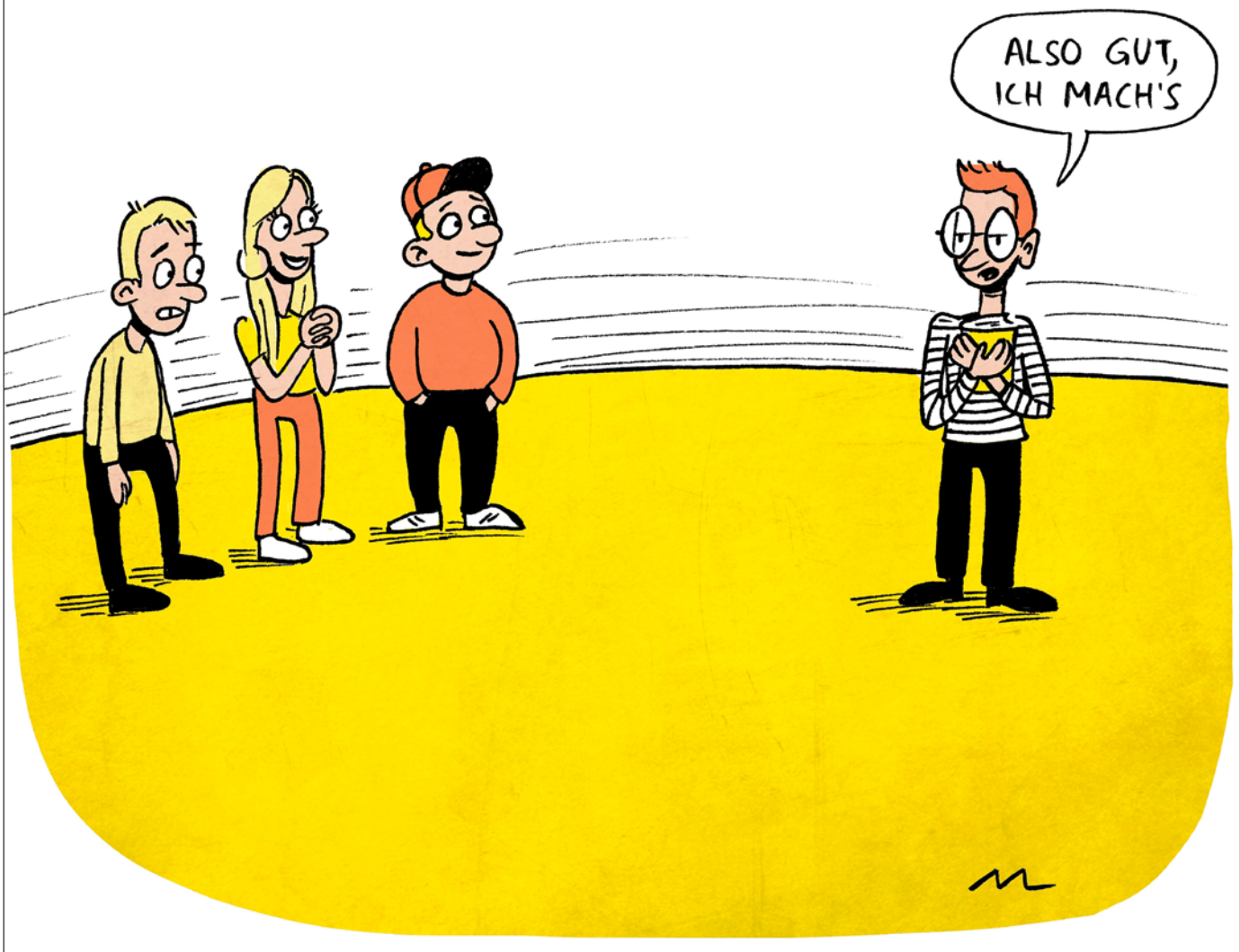
98

99

100

DIE WICHTIGSTE GRUPPENPHASE...

« ENTSCHIEDEN, WER DIE
EIGENTLICHE ARBEIT MACHT »



Cartoon: Marina Lutz

Wie wirkt sich schulische Selektion auf die Kinder aus?

Eine Langzeitstudie erforscht, worauf es bei den schulischen Selektionsprozessen ankommt. So lohnt es sich etwa, wenn Lehrpersonen hohe Ansprüche an Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien haben. Die vier wichtigsten Fragen zur Studie.

Auf dem Weg von der Primarschule zur Tertiärbildung und zum Erwerbsleben werden viele Entscheidungen getroffen. Die Wisel-Studie (kurz für «Wirkungen der Selektion») der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschulen Nordwestschweiz erforscht, was da genau geschieht. Seit über einem Jahrzehnt untersuchen die Forschenden die Auswirkungen von Selektionsprozessen im Schweizer Bildungssystem. Wichtige Ergebnisse wurden kürzlich an einer Tagung vorgestellt. Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Was sind die Ziele der Studie?

Die Wisel-Studie soll aufzeigen, welche Auswirkungen schulische Selektion langfristig auf Bildungs- und Berufslaufbahnen hat. Sie fokussiert darauf, wie bestimmte

Die soziale Herkunft hat erheblichen Einfluss auf die Bildungschancen.

Merkmale der Schülerinnen und Schüler deren Bildungschancen beeinflussen. Darunter fallen etwa Faktoren wie Leistung, Motivation sowie soziale Herkunft. Aber auch Bezugspersonen, Leistungserwartungen von Eltern und Lehrpersonen sowie Merkmale der Bildungsorganisation wie die Schulniveaus im Zyklus 3 spielen

dabei eine Rolle. Das Ziel ist aufzuzeigen, welche Faktoren den Bildungserfolg fördern oder behindern.

Wie ging die Wisel-Studie vor?

Seit 2011 begleitet das Forschungsteam der Wisel-Studie Schülerinnen und Schüler aus den Kantonen Aargau, Basellandschaft, Bern und Luzern jeweils über zehn Jahre. Die Begleitung endet fünf Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit. Die Studie startete mit 1735 Teilnehmenden im 5. Schuljahr. Vom 5. bis zum 7. Schuljahr wurden regelmässig Leistungstests veranstaltet und zu allen Messzeitpunkten wurden Befragungen durchgeführt.

Welche Erkenntnisse wurden gemacht?

Ein zentrales Konzept der Wisel-Studie ist die sogenannte Passung zwischen den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler und den Anforderungen ihres schulischen Umfelds. Treffen sich diese Bedürfnisse und Anforderungen, führt dies zu besseren schulischen Leistungen, höherer Lernmotivation und mehr Wohlbefinden. Die Beziehung zur Lehrperson, die Klasse als stützendes, soziales Umfeld sowie ein gesundes Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten der Jugendlichen wirken sich positiv auf die Passung und somit auch indirekt auf den Bildungsweg aus.

Die Studie zeigt zudem, dass wichtige Weichen eines Sekundarstufe-II-Abschlusses bereits in der Primarschule gestellt werden. In der gegliederten Sekundarstufe I wurde ein Schereneffekt beobachtet, welcher die Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer Herkunft weiter verstärkt. Wie andere Erhebungen zeigt auch die Wisel-Studie, dass die soziale Herkunft erheblichen Einfluss auf die Bildungschancen hat. Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien haben grössere Schwierigkeiten, höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen. Frühe Selektionsentscheidungen führen zu einer Kanalisierung der Bildungsverläufe, was manche beruflichen Perspektiven beeinträchtigen kann.

Was bedeutet das bildungspolitisch?

Die Ergebnisse der Wisel-Studie haben Implikationen für Praxis und Bildungspolitik. Die Studie betont die Bedeutung hoher Erwartungen von Lehrpersonen und Eltern und einer förderlichen Lernumgebung für alle Schülerinnen und Schüler. Insbesondere an Kinder und Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien sollten Lehrpersonen hohe Erwartungen haben und sie ermutigen, ihr Potenzial auszuschöpfen. Die Jugendlichen können dadurch einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern erreichen und damit einen Bildungsaufstieg. Lehrerinnen und Lehrer sollten mit ihrem Unterricht die Passung von individuellen Bedürfnissen, Gestaltungsmöglichkeiten und einem stützenden und fordernden Umfeld ermöglichen. Dies begünstigt die Entwicklungschancen und reduziert das Risiko eines Ausbildungsabbruchs.

Die Wisel-Studie bietet breite wissenschaftliche Grundlagen für die Diskussion um eine gerechtere Gestaltung des Schweizer Bildungssystems. ■

Beat A. Schwendimann,
Leiter Pädagogik LCH

Weiter im Netz
wisel-studie.ch



In der Bildungskarriere jedes Kindes stehen viele Entscheidungen an, denen Selektionsprozesse vorausgehen. Foto: iStock/roboe

Schule darf Mobiltelefon nicht tagelang konfiszieren

Ein Schuldirektor im Kanton Freiburg zog das Handy eines Schülers für eine Woche ein. Das Kantonsgericht Freiburg erachtete dies in einem aktuellen Urteil als unverhältnismässig.

Ein Schüler, damals im 13. Schuljahr an einer Orientierungsschule im Kanton Freiburg, schlich während einer Turnstunde in die Garderobe und hörte auf seinem Handy Musik. Als die Lehrperson dies bemerkte, zog sie das Smartphone ein und übergab es dem Schuldirektor. Dieser verfügte, dass das Handy die nächsten sieben Tage verwahrt wird. Der Vater des Schülers war damit nicht einverstanden. Er wandte sich an die Direktion für Bildung und kulturelle Angelegenheiten und reichte anschliessend beim Kantonsgericht Freiburg eine Beschwerde ein. Das Kantonsgericht beurteilte das Vorgehen der Schule im Frühjahr 2024 als unverhältnismässig.¹

Verbot im Schulreglement geregelt

Derzeit gibt der übermässige Gebrauch von Smartphones an Schulen auch politisch zu reden. In mehreren Kantonsparlamenten sind Vorstösse hängig. Die Erwägungen des Gerichts sind auch vor diesem Hintergrund interessant. Tatsächlich ist im Kanton Freiburg die Benutzung von elektronischen Geräten

Elektronische Geräte müssen ausgeschaltet im Rucksack aufbewahrt werden.

während der Schulzeit verboten. Dies ist im Artikel 66 des Reglements zum Gesetz über die obligatorische Schule des Kantons Freiburg geregelt. Dort wird auch festgehalten, dass die Gegenstände bei einem Verstoss für bis zu zwei Wochen eingezogen werden können. Elektronische Geräte müssen ausgeschaltet und im Rucksack aufbewahrt werden, sobald das Schulgebäude betreten wird. Während der Pausen ist die Nutzung erlaubt, solange dies in einem vernünftigen Mass geschieht. Im Übrigen ist die Nutzung elektronischer Geräte untersagt, ausser sie erfolgt auf Verlangen einer Lehrperson.

Vor dem Kantonsgericht war unumstritten, dass der Schüler gegen dieses Verbot verstossen hatte und das vom Schuldirektor verfügte Einziehen des Geräts den reglementarischen Vorgaben entsprach. Trotzdem erachtete das Kan-

tonsgericht die Massnahme – im vorliegenden Fall – als rechtswidrig.

Nur in der Schule eine Störquelle

Um zu verstehen, wie das Gericht zu diesem Schluss kam, braucht es einen Blick in übergeordnetes Recht: Im Artikel 26 der Bundesverfassung ist die Eigentums-garantie gewährleistet. Das Konfiszieren eines Mobiltelefons durch die Schule stellt einen Eingriff in die Eigentums-garantie dar. Solche Eingriffe sind zwar nicht per se unzulässig. Sie bedürfen jedoch einer gesetzlichen Grundlage und müssen durch ein öffentliches Interesse gerechtfertigt sowie verhältnismässig sein.

Zentrales Thema vor dem Kantonsgericht war nun die Frage nach der Verhältnismässigkeit. Verhältnismässig ist ein Grundrechtseingriff, wenn er zur Erreichung des Zieles geeignet und erforderlich sowie für den Betroffenen zumutbar ist. Das unerlaubte Verwenden von Mobiltelefonen während der Schulzeit stört den Schulunterricht. Das hielt auch das Kantonsgericht fest. Elektronische Geräte würden nicht nur deren Benutzende ablenken und diese davon abhalten, am Unterricht teilzunehmen, sondern auch eine Störquelle für andere darstellen. Das Einziehen solcher Geräte sei im Widerhandlungsfall geeignet, den geordneten Schulunterricht sicherzustellen. Der Schulunterricht beschränke sich jedoch auf die Schulzeit,

so das Kantonsgericht weiter. Das Ausdehnen der Massnahme auf die Zeit ausserhalb der Schule sei einerseits nicht erforderlich, um den geordneten Gang des Schulunterrichts zu gewährleisten. Andererseits seien Mobiltelefone in der heutigen Zeit ein zentrales Kommunikationsmittel und ein wichtiges Element bei der Gestaltung des Alltags. Das Verwahren über mehrere Tage stehe laut Gericht daher auch in einem Missverhältnis zur Wirkung des Eingriffs und ist unzumutbar.

Im Ergebnis kam das Kantonsgericht zum Schluss, dass das Einziehen und Verwahren elektronischer Geräte über die Dauer der Schulzeit hinaus – generell beziehungsweise «in aller Regel» – eine unverhältnismässige Einschränkung der Rechte der Schülerinnen und Schüler darstelle. Für die Freiburger Schule hat dies keine direkten Folgen, bis auf jene, dass sie den Entscheid künftig beachten muss. ■

Michael Merker, Stefan Meyer

¹Zum Ganzen: Urteil 601 2023 48 vom 26. April 2024 des Kantonsgerichts Freiburg.

Die Autoren

Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.



Das Einziehen und Verwahren eines Schülerhandys ist nur während der Unterrichtszeit zulässig.

Foto: iStock/towfiq ahamed

Technik und Naturwissenschaften hautnah erleben



Einstieg in die MINT-Fächer

Forschen, Staunen und Entdecken lautet die Devise. Die Sonderschauen sind eine interaktive Erlebniswelt für Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren. Auf spielerische Weise wird das Interesse für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) geweckt.

Ein idealer Ausflug für Schulklassen

- Gratis-Eintritt
- Experimente von Fachpersonen betreut
- MINT-Unterlagen für den eigenen Unterricht
- Einfache Anmeldung über die Webseite



Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.

tunSolothurn.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

4. bis 10. November 2024
Rythalle Soledurn, Solothurn
Anmeldung über die Website



Nachwuchsförderung in Technik und Naturwissenschaften.

tunBern.ch
Wir tun etwas für die Zukunft.

25. April bis 4. Mai 2025
BEA, BERNEXPO
Anmeldung über die Website



Das virtuelle Reaktorerebnis

Entführen Sie Ihre Klasse ins Energiereich.

Schauen, staunen, fragen, Neugierde stillen und via Virtual-Reality-Brille neue Erkenntnisse aus dem Innenleben des Reaktors gewinnen: So aufregend können Themen wie Energie und Schweizer Strom-Mix, Entsorgung und Tiefenlagerung, Strahlung und Strahlenschutz sein.

Das Infozentrum im Kernkraftwerk Leibstadt.
Immer für eine Überraschung gut.



Jetzt anmelden: kkl.ch/schulen

www.kkl.ch · Telefon +41 56 267 72 50 · besucher@kkl.ch



BALKANTOUR

balkantour.ch 032 511 06 07
info@balkantour.ch

MONTENEGRO und ALBANIEN - Natur, Kultur & Schulsystem

Wander- und Kulturreise, speziell für Personen mit pädagogischem Hintergrund, Einblick in urbane und ländliche Schulen

4. – 12. Oktober 2025



EVAKUATIONSSHOP.CH



Grosses Sortiment an Westen und Evakuationsmaterial. Individuelle Beschriftung.

Unser Laden:
Bramenstrasse 5
8184 Bachenbülach



Den Ton angeben. Mit einer Anzeige in BILDUNG SCHWEIZ.

martin.traber@fachmedien.ch · T +41 (0)44 928 56 09



Hauptsache billig – das Problem mit Fälschungen

Das Internet bietet als globaler Marktplatz ein nahezu endloses Warenangebot. Schülerinnen und Schüler für Fälschungen und billige Imitate zu sensibilisieren, ist aus mehreren Gründen wichtig.

«Lieber Dupes statt teurer Originale.» Dieser Trend hat sich in der Generation Z etabliert. Als Dupes bezeichnen jugendliche Duplikate, die bekannte Marken nachahmen. Kleider, Taschen, Schuhe, Accessoires: Es gibt nichts, was sich nicht kopieren und online vertreiben lässt. War es früher verpönt, aus den Ferien Billigware mit nach Hause zu bringen, hat sich die Haltung dazu geändert. Die tiefen Preise und der Zugang zu Online-Marktplätzen wie Ali-Express, DH-Gate oder Temu verlocken zur Schnäppchenjagd. Das Argument, dass man eine Marke schädigt, wenn man ein billiges Duplikat kauft, wiegt für die Generation Z weniger schwer. Dazu haben auch Luxuslabels mit ihren astronomischen Preisen beigetragen. Wieso 2000 Franken für eine Gucci-Tasche bezahlen, wenn die gleichwertige Kopie für 30 Franken zu haben ist?

Aus rechtlicher Sicht ist jedoch klar: Der Schweizer Zoll kann Pakete mit gefälschter Ware einziehen und vernichten, auch wenn es sich bloss um ein Souvenir handelt. Den Produzenten von Imitaten ist diese Rechtslage bekannt. Deshalb ahmen sie teure Produkte oft so nach, dass keine Markenrechte verletzt werden – etwa indem sich Design und Verpackung leicht vom Original unterscheiden.

Die richtigen Fragen stellen

Welchen Schaden Fälschungen anrichten können, ist vielen Jugendlichen nicht

bewusst. Hier will das Vermittlungsangebot Only Original ansetzen. Die frei zugänglichen Unterrichtsmaterialien richten sich an die Sekundarstufen I und II. Sie sind wie in einem Onlinemagazin in Rubriken gegliedert und greifen Fälschungen und Piraterie aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf: Was wird alles gefälscht und illegal kopiert? Wer steckt dahinter? Was sind die wirtschaftlichen, sozialen

Bei Kaufentscheidungen gehen ethische und ökologische Auswirkungen oft vergessen.

und ökologischen Folgen? In interaktiven Beiträgen entdecken Schülerinnen und Schüler Hintergründe zu diesen Fragen.

Verantwortet wird die Plattform von Stop Piracy, einem Schweizer Verein gegen Fälschung und Piraterie. Lehrpersonen, die im Unterricht mit der Plattform arbeiten wollen, können sich in Online-Workshops ein detailliertes Bild der Inhalte machen (onlyoriginal.ch).

Wie erkenne ich eine Fälschung?

Beim Shoppen auf dem Flohmarkt oder in den Ferien kann man ein Produkt direkt vor Ort prüfen. Dabei hilft ein geschultes Auge. Online dienen Apps wie Chekkit oder Chkfake dazu, eine Vielzahl von Produkten zu überprüfen. Vollständig sind deren Datenbanken jedoch längst nicht. Beim Onlineshopping empfehlen

Bund und Konsumentenschutzorganisationen darum, den Betreiber des Shops genau auf seine Vertrauenswürdigkeit zu prüfen: Verfügt die Website über ein Impressum und eine Kontaktadresse? Sind Identität der Domain und Kontaktinformationen nachvollziehbar? Das kann man zum Beispiel auf der Website diverser Internetanbieter mit sogenannten Who-is-Abfragen klären. Ausserdem ist der Zahlungsweg ein wichtiger Indikator: Wird die Bezahlung verschlüsselt abgewickelt? Dafür braucht es unter anderem eine Webadresse, die mit https beginnt. Gibt es ausserdem eine nachvollziehbare Garantieleistung? Im besten Fall verfügt ein Onlineshop nämlich über ein offizielles Gütesiegel wie Swiss Online Garantie oder Trusted Shops.

Problematisch für Mensch und Umwelt

Was bei Kaufentscheidungen oft vergessen geht, sind die ethischen und ökologischen Auswirkungen. Günstige Duplikate werden in Billiglohnländern unter Bedingungen hergestellt, die sowohl für die Arbeiterinnen und Arbeiter als auch für die Umwelt problematisch sind. Am Beispiel der Modeindustrie lassen sich solche globalen Zusammenhänge aufzeigen. Das Dossier «Konsum – Mode» auf education21.ch holt dafür die Modewelt ins Klassenzimmer und zeigt auf, wie ein nachhaltiger Kleiderkauf funktioniert. ■

Adrian Albisser



Im Internet sind günstige Fälschungen teurer Luxusmarken stets nur einen Klick entfernt. Foto: iStock/Nadija Pavlovic

Eine Zeitreise in die technische Vergangenheit

Was ist ein Grammophon? Wie hat man früher telefoniert? Und wie funktioniert eigentlich eine Chiffriermaschine? Das Museum Enter Technikwelt im solothurnischen Derendingen gibt Einblick in die Technikgeschichte.

Nichts verändert sich so schnell wie die Technik. Und mit ihr unsere Gesellschaft. Der technologische Fortschritt prägt unseren Alltag und verändert, wie wir kommunizieren, arbeiten oder unsere Freizeit gestalten. Mit rund 30 000 Objekten aus über 200 Jahren Technikgeschichte bietet das Museum Enter Technikwelt in Derendingen (SO) einen beeindruckenden Rückblick auf diese Entwicklung. Dabei werden aber nicht nur die technischen Geräte selbst erklärt, sondern auch deren Einfluss auf die Gesellschaft und wie sie unseren Alltag revolutioniert haben.

Vom Phonograph zum Radio

Insbesondere für Kinder und junge Menschen, die im Zeitalter der Digitalisierung aufgewachsen sind und Technik für selbstverständlich halten, ist es spannend zu sehen, wie sich diese über Generationen hinweg entwickelt hat. So wird etwa am Beispiel der Unterhaltungselektronik

Einmal in der Woche hat man sich beim Nachbarn zum Radiohören versammelt.

anschaulich erklärt und vorgeführt, wie früher Musik gehört wurde. Angefangen bei Phonographen und Grammophonen über Schallplattenspieler bis hin zu den ersten Radiogeräten wird gezeigt, wie diese Geräte funktionieren und wie sie sich weiterentwickelt haben. Auch auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser Geräte wird eingegangen.

Mit der Erfindung des Grammophons konnte man zum ersten Mal in den eigenen vier Wänden Musik hören und war nicht mehr von Konzerten, Opern oder anderen musikalischen Veranstaltungen abhängig. Da sich jedoch nicht alle ein solches Gerät leisten konnten, wurden Familie und Freunde eingeladen, um gemeinsam zu Hause Musik zu hören.

Das war auch noch so, als die ersten Radiogeräte aufkamen. Einmal in der Woche, zur Sendezeit, hat man sich beim Nachbarn versammelt, um gemeinsam Radio zu hören. Im Museum steht die Radiostation, welche 1922 die erste Radiosendung in der Schweiz übertragen hat. Sendungen – auch Orchestermusik – wur-

den damals live übertragen, weil noch keine Aufnahmen ausgestrahlt werden konnten. Für uns heute, die wir jederzeit und überall Musik hören können, kaum vorstellbar.

Erfinderin Schweiz

Neben der Unterhaltungselektronik gibt es noch über zehn weitere Themenwelten, in die Enter mit seiner Sammlung Einblick gewährt. Der Raum «Vernetzte Schweiz» zeigt technische Erfindungen von Schweizer Firmen. Darunter befindet sich die von der Firma Logitech entwickelte Computermaus oder das erste Lawinenrettungsgerät Barryvox der Firma Autophon. Letzteres hatte sogar einen prominenten Auftritt in einem James-Bond-Film.

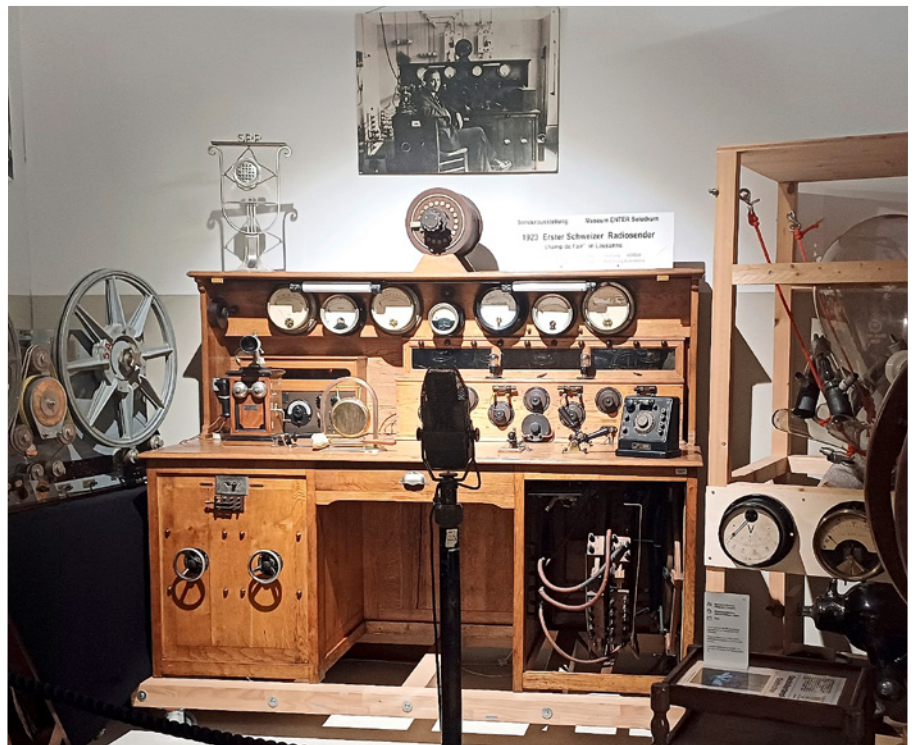
Die Ausstellung spannt einen Bogen von Johannes Gutenberg und dem Buchdruck bis hin zu den Anfängen und der Entwicklung der Computertechnologie. Zudem beherbergt das Museum eine der wenigen vollständigen Apple-Sammlungen der Welt. Durch diese thematische und chronologische Aufarbeitung der

Technik, die interaktiven Vorführungen der Geräte sowie die nachgebauten detailgetreuen Wohnstuben der verschiedenen Jahrzehnte macht Enter Technikgeschichte erlebbar. ■

Jacqueline Schreier

INFORMATIONEN FÜR SCHULEN

Die Enter Technikwelt bietet für Schulklassen der Primarschule, Oberstufe und Berufsschule verschiedene Führungen und Workshops an. Die Inhalte sind auf den Lehrplan abgestimmt und eignen sich als Ergänzung zum Unterricht oder als Vorbereitung für die Berufswahl. Eine Führung dauert rund 1,5 Stunden und kostet 195 Franken zuzüglich 5 Franken Eintrittspreis pro Person. Das Museum befindet sich in Derendingen (SO), zehn Fahrminuten von Solothurn entfernt und ist mit dem öffentlichen Verkehr, dem Auto oder dem Enter Shuttle (auf Voranmeldung) gut erreichbar. Mehr Informationen: enter.ch



Im Museum Enter Technikwelt steht die Radiostation, welche die erste Radiosendung der Schweiz übertrug. Foto: Jacqueline Schreier

Der Wert des Wiederkehrenden

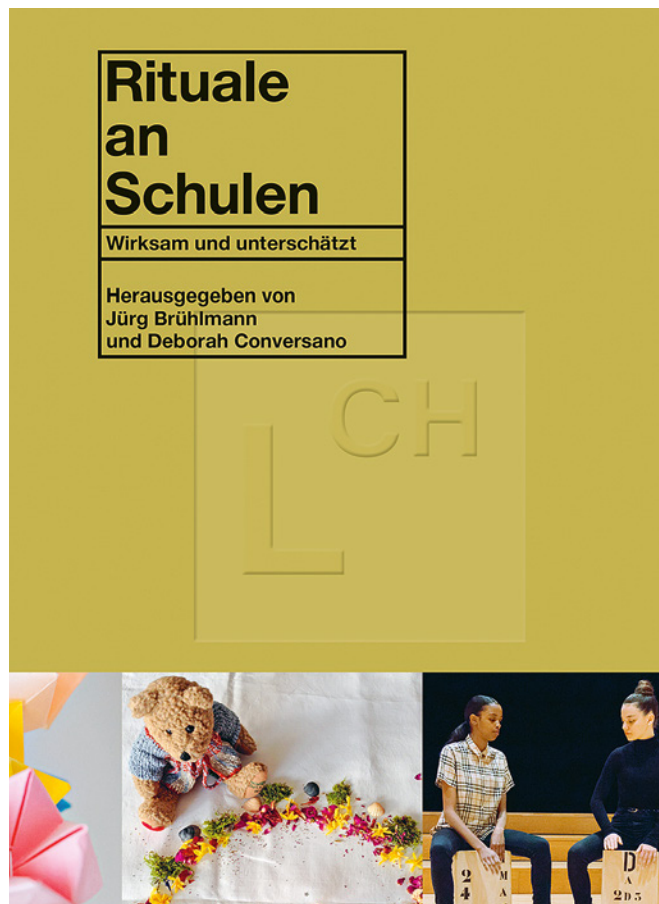
Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. In einer Zeit, in der vieles ungewiss und in stetiger Veränderung ist, können sie auch Orientierung und Halt bieten. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: einen Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.



Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfeltreffen, der Wunschkugel, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).

Bestellung: LCH.ch/webshop

Zusammenarbeit Schule und Eltern

Eine funktionierende Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule ist für die optimale Förderung einer guten schulischen Laufbahn von Kindern zentral. Was beide Seiten beitragen können, zeigt der LCH-Leitfaden «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit».

Unterstützten früher Eltern Erziehungsmaßnahmen von Lehrpersonen und Entscheide der Schule mehr oder weniger vorbehaltlos, ist die heutige «Elternarbeit» aus Sicht der Lehrpersonen deutlich anspruchsvoller und differenzierter geworden. Ein Problem können beispielsweise sogenannte Helikoptereltern sein, die beim ersten Elterngespräch mit dem Anwalt auffahren. Auch können Konflikte aus religiösen Gründen entstehen oder weil Erziehungsberechtigte ihren elterlichen Pflichten nicht nachkommen.

Eltern, die sich gegenüber Schule und Lehrpersonen konstruktiv-kritisch verhalten, sind in der Schulpraxis aber klar in der Mehrheit. Beide Seiten eint ein gemeinsames Anliegen: Schülerinnen und Schüler sollen erfolgreich und in einer möglichst angenehmen Atmosphäre lernen sowie ihre Ziele erreichen können. Dafür müssen Schule und Eltern je ihren eigenen Auftrag gut kennen, einander in ihren Rollen respektieren und in den gemeinsamen Verantwortungsbereichen erfolgreich kooperieren.

Der LCH hat sowohl ein kompaktes Positionspapier als auch einen umfangreichen und ausführlichen Leitfaden zur Gestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern herausgegeben. Der Leitfaden bietet Informationen zu den Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit sowie zu veränderten Kontextfaktoren und rechtlichen Aspekten der Zusammenarbeit. Er zeigt die Erfolgsfaktoren für eine gelungene Kooperation und erläutert Fallbeispiele aus der Praxis.

Zusätzlich findet sich im Leitfaden eine Checkliste, mit der die gegenseitige Informationspraxis und das schulische Konzept zur Zusammenarbeit mit den Eltern überprüft werden können. Diese bietet in adaptierter Form auch eine Übersicht, wer an der Schule zu welchen Themen informiert. Wie der regelmässige Austausch, ein gemeinsam erarbeitetes Verständnis und geteilte Vorstellungen gestaltet werden können, sind ebenfalls Themen, die der Leitfaden mit vielen Anregungen vertieft.

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Schule und Eltern: Gestaltung der Zusammenarbeit», Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: [LCH.ch/webshop](https://www.lch.ch/webshop)



Aus dem Inhalt

- Herausforderungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit
- Veränderte Kontextfaktoren der Zusammenarbeit
- Erfolgsfaktoren für eine gelungene Zusammenarbeit
- Rechtliche Aspekte der Zusammenarbeit
- Fallbeispiele zu möglichen Konfliktsituationen
- Mit pädagogischen Überlegungen und rechtlichen Anmerkungen

Der Handlungsplanung auf der Spur

Wie Kinder durch Unterrichtsgestaltung ihre eigene Handlungsplanung verbessern können, zeigt Dora Heimberg im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» auf.

Die Autorin Dora Heimberg lässt die Leserinnen und Leser im Praxisbuch «Wenn Bewegung Wissen schafft» eintauchen in eine ihnen bestens bekannte Welt. Doch sie lenkt den Blick auf das, was während des Unterrichts oftmals ungeplant geschieht. Sie zeigt ein Repertoire von Handlungsplanung auf, das die meisten Kinder innehaben. Zugleich weist sie darauf hin, wo Kinder scheitern und wie Lehrpersonen ihnen den Weg erleichtern können.

Den Bewegungsschatz erhalten

In diesem Buch ist viel Bewegung drin. Beispielsweise in den Kapiteln über

den Purzelbaum oder das Seilspringen. Auch den «Schatz der Bewegungslieder» möchte die Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin Dora Heimberg in unsere digitalisierte Welt retten. Bei den Bewegungsliedern verschmelzen Gesang, Bewegung und Text auf eine ganz besondere Weise. Die Kinder werden ganzheitlich abgeholt und Erfolgserlebnisse geschehen in der Gemeinschaft.

Bilder zur Information am Elternabend

Handlungsplanung ist lebensnotwendig, aber oft nicht einfach zu erklären. Wer der Handlungsplanung

auf die Spur kommen will, muss Kinder beim Spielen und Lernen beobachten. Mit Bildern, die Kinder beispielsweise beim Jackenanziehen oder beim Backen zeigen, kann Eltern im Rahmen eines Elternabends die Handlungsplanung nähergebracht werden. Die Bilderreihe samt Skript steht unter LCH.ch kostenlos zur Verfügung.



Dora Heimberg: «Wenn Bewegung Wissen schafft», 2017, Verlag LCH, 128 Seiten, A4, broschiert, illustriert. Mitgliederpreis: CHF 47.70, Nichtmitglieder CHF 53 (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: LCH.ch/webshop

Anzeige

SBB CFF FFS

Der günstige Weg ins Winterlager und zurück.

Jetzt mehr erfahren auf sbb.ch/schneesportinitiative

ÖV-SCHNEESPORTKARTE

CHF **10.-***

PRO PERSON

* Profitieren Sie mit der Schneesportinitiative vom Spezialpreis von CHF 10.- pro Person für die Reise ins Schneesportlager und zurück. Das Angebot gilt ab 10 Personen und ist gültig vom 1. Dezember 2024 bis 30. April 2025 Montag bis Freitag ab 9.00 Uhr (exkl. Karfreitag bis Ostermontag). Weitere Informationen auf sbb.ch/schneesportinitiative.



Irland Mit Charme

LCH-Spezialreise 12.04. – 19.04.2025

Reiseprogramm

1. Tag, Sa, 12.04.2025: Willkommen in Irland
Linienflug mit Swiss Airlines direkt nach Dublin. Ankunft gegen Mittag. Gleich machen wir uns auf in den gemütlichen Fischerort Howth. Von hier bekommen wir zur Einstimmung Ausblicke auf die Dubliner Bucht geliefert. Ein Fußweg führt an der Nase von Howth Head entlang und lädt zu einer kleinen Wanderung ein. Anschließend Fahrt ins Hotel. Ihre Reiseleitung lässt am Abend schon mal Guinness kalt stellen und prostet Ihnen beim Welcome-Dinner zu: Cheers – auf eine schöne Reise! A

2. Tag, So, 13.04.2025: Kilkenny - Killarney
Bunt und lebhaft das Städtchen Kilkenny, wo wir hinter mittelalterlichen Mauern an den Rosen im Garten von Kilkenny Castle schnuppern. In der Smithwick Experience werden wir auf eine spannende Entdeckungsreise durch Irlands älteste Brauerei mitgenommen. F/A

3. Tag, So, 14.04.2025: Halbinsel Dingle
Schroffe Klippen, goldgelbe Strände, grüne Hügel – Naturschönheiten bietet die Halbinsel Dingle im Überfluss. Am Inch Beach baden wir beim Strandspaziergang mit "Song for Ireland" im Ohr, die Zehen im Sand. In Dingle Town weiß Ihr Reiseleiter, wo es den besten Lachs und Käse fürs Picknick gibt. F/P/A

4. Tag, Di, 15.04.2025: Inseltour Inisheer
Von Doolin aus bringt uns die Fähre auf die Insel Inisheer. Die kleinste der drei Aran-Inseln überzeugt mit traumhafter Landschaft, wilder Natur und weissen Sandstränden. Auf unserer Wanderung (ca. 2 Std., leicht bis mittel) durchstreifen wir die karge, wildschöne Insel. F/A



5. Tag, Mi, 16.04.2025: Connemara
Ein Stück Bilderbuch-Irland: Moore und Weiden, weiße Strände und tiefblaue Seen, dazwischen Ponys und

Schafe "on tour". Connemara verschlief jeden Wirtschaftsboom, doch die melancholische Schönheit der Region vermag alle zu verzaubern – auch uns auf unserer Wanderung (1 Std., leicht, ↑100m ↓100 m) die im Connemara-Nationalpark am Fusse des Diamond Hill entlang führt. Dann können wir auf einer Farm nach Lust und Laune Schäfchen kraulen oder beim Torfstechen zupacken. F/A

6. Tag, Do, 17.04.2025: Dublin
Fahrt quer über die Insel nach Dublin. Verschlafen und verstaubt war gestern – die Boomtown Dublin präsentiert sich putzmunter und blank poliert. Auf Citytour geht's in die ehrwürdige St.-Patrick's-Kathedrale genauso wie ins Trendviertel Temple Bar. Und am Ufer des Liffey sehen wir, wie das alte Dublin allmählich einer gläsernen Bürostadt weicht. Nachmittags statten wir dem Book of Kells im Trinity College, der bedeutendsten Universität des Landes, einen Besuch ab. Der Rest des Tages gehört Ihnen! Guinness-Fans schauen im Guinness Storehouse hinter die Braukulissen und von der Aussichtstafel über ganz Dublin. Sie können aber auch das Georgianische Viertel rund um den Merrion Square ablichten oder in der Grafton Street shoppen. Für das Abendessen in Eigenregie hat Ihre Reiseleitung gute Tipps parat. F

7. Tag, Fr, 18.04.2025: Wicklow Mountains
Vielleicht weckt Sie ja heute der Gesang der Amseln, der Lieblinge des heiligen Kevin. Den Spuren des eigenwilligen Heiligen, der hier in klösterlicher Einsamkeit steinalt wurde, folgen wir auf unserer Wanderung (2,5 Std., leicht, ↑200 m ↓200 m) durch den Nationalpark Wicklow Mountains. Unterwegs prostet uns mit irischem "Lebenswasser" zu – auf ein langes Leben! F

8. Tag, Sa, 19.04.2025: Rückflug von Dublin
Mittags Rückflug von Dublin nach Zürich. Ankunft am Nachmittag. F

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH | Frau Jolanda Fraefel
Pfungstweidstrasse 16 | 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64 | E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular und ausführliches
Reiseprogramm: www.lch.ch/reisedienst

Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des Veranstalters, die Sie unter www.agb-sgr.com einsehen können.



Reiseinformationen

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis: Zürich

Preis pro Person ab €

8 Reisetage 3395,-
Einzelzimmerzuschlag 465,-

Hotels

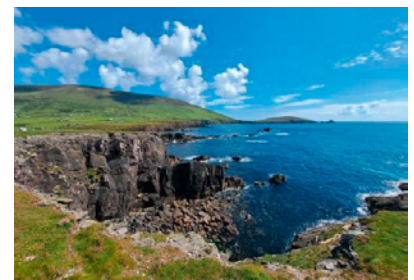
Ort	Datum	ÜN	Hotels
Dublin	12.04.-13.04.25	1	Clayton Leopardstown
Killarney	13.04.-15.04.25	2	The Heights
Leenane	15.04.-17.04.25	2	Leenane Hotel
Dublin	17.04.-19.04.25	2	Travellodge Dublin Center

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Swiss von Zürich nach Dublin zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren
- Transfers, Ausflüge und Rundreise in gutem, landesüblichem Bus
- 7 Übernachtungen im Doppelzimmer
- Frühstück, 4 Abendessen, 1 Picknick
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Eintrittsgelder laut Programm
- Hoteltrinkgelder
- Einsatz des Studiosus Audio-Sets
- Reiseliteratur

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung: www.agb-sgr.com/versicherung



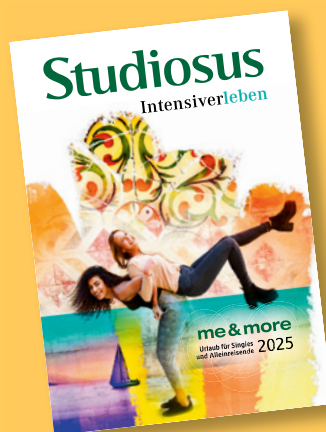
Studiosus
Gruppenreisen

Studiosus

Intensiverleben

Die Welt kennenlernen – und andere Reisende

Mit Studiosus begegnen Sie einem Land und seinen Menschen. Erstklassige Studiosus-Reiseleiterinnen und -Reiseleiter, eine perfekte Organisation und die hohe Qualität der Reisen haben Studiosus zur Nr. 1 der Studienreise-Anbieter Europas gemacht.



Erlebnisprogramm für Alleinreisende

Speziell für Singles und Alleinreisende gibt es Studiosus me & more: Freuen Sie sich auf das spannende Erlebnisprogramm, auf gemeinsame Runden beim Abendessen oder in der Cocktailbar. Und genügend Freizeit haben Sie auch – um am Pool zu relaxen oder etwas auf eigene Faust zu unternehmen.

Von Andalusien bis Japan

Studiosus me & more bietet Ihnen mehr als 50 Reisen. Von Andalusien über die Bretagne bis Südafrika und Japan. Besonders beliebt sind die Silvesterangebote, zum Beispiel in Athen oder Marrakesch!

Wenn Sie mehr über Studiosus me & more oder über andere Studiosus-Reisen erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an:

Telefon 044 315 54 64

Offizielle Verkaufsgentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfungstweidstrasse 16 · 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Der LCH ist der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.



Als Mitglied profitieren Sie von attraktiven Konditionen bei folgenden Partnern:

ZÜRICH

- 10% Rabatt auf Versicherungen: Auto/Motorrad, Hausrat, Privathaftpflicht, Wertsachen, Gebäude und Cyberversicherung
- Kombirabatt von bis zu 30% bei Abschluss mehrerer Versicherungen

VISANA

- 10% Rabatt auf Spitalzusatzversicherungen (gültig ab 1.1.2024)

PROTEKTA

- 15% Rabatt auf Privatrechtsschutzversicherungen
- Zusätzliche 5% Rabatt für Mitglieder, deren kantonale Sektion über eine Protekta Berufsrechtsschutzversicherung verfügt

BANK CLER

- Bis zu 0,3% Zinsrabatt auf Hypotheken bei selbstgenutztem Eigenheim und weitere attraktive Konditionen für Bankpakete, Anlagen und Finanzplanung

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

- Kostenlose Teilnahme an zielgruppenspezifischen Vorsorgeworkshops
- Kostenloser Erstberatungstermin zur Erstellung der finanziellen Ausgangslage
- 15% Rabatt auf den Vorsorge-, Finanz- und Lebensplan

Reisen LCH

- Buchen ohne Gebühren: Studienreisen aus dem Sortiment von Studiosus und Marco Polo
- Mehrmals jährlich eine geführte Spezialreise für unsere Mitglieder



LCH.ch/dienstleistungen/mitglieder

August 2023 – Änderungen vorbehalten

Anzeige



SCHULFACH GLÜCK

Können wir Glück lernen?

ONLINE INFO WEBINAR:

MITTWOCH, 16.10.24

MONTAG, 04.11.24
18.15 BIS CA. 19.15 UHR

KOSTENLOSE ANMELDUNG
UNTER:

WWW.REMAKING.CH

REMAKING.SCHULFACHGLUECK

REMAKING.SCHULFACH.GLUECK

Weiterbildungsstart: 15.11.24

Ort: Basel

Scan Me!

Investieren und bis 1 000 Franken Bonus sichern

Investieren Sie in unsere Anlagelösung* und profitieren Sie von den Vorteilen einer Vermögensverwaltung und unserer langjährigen Anlagekompetenz. Wählen Sie aus vier nachhaltigen Anlagestrategien und nutzen Sie die Renditechancen an den Finanzmärkten.



Bonusberechtigt sind Sie für zwei Jahre ab Eröffnung der Anlagelösung und einer Investition von 10 000 CHF. Auf zusätzliche Einzahlungen erhalten Sie 10% Bonus, maximal 500 CHF pro Jahr. Der Bonus wird automatisch in Ihre Anlagelösung investiert. cler.ch/lch

* Die Hinweise zur Anlagelösung dienen ausschliesslich Werbezwecken. Bei der Anlagelösung Bank Cler handelt es sich um einen Strategiefonds mit verschiedenen Teilvermögen. Für den Prospekt und die Basisinformationsblätter verweisen wir auf cler.ch

Zeit, über Geld zu reden.

Bank
Banque
Banca

CLER

BERUFSWAHLUNTERRICHT

Profolio
Berufswahl einfach digital
www.profolio.ch 044 864 44 40
Made with ❤️ in Bülach, Zürich und Basel

jetzt 6 Monate kostenlos testen

I ♥ my Job

DIENSTLEISTUNGEN

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

explore-it
...erforsche, erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

explore-it
...erforsche, erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org

INTERAKTIVE TAFELANLAGE

L+S
Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

SGS SGS

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

TECHNISCHE FACHSCHULE BERN
Werktische für die Schulwerkstatt
www.tfbern.ch 031 337 37 83

NOVEX
MÖBELBAU
Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27, 6280 Hochdorf
041 914 11 41 | info@novex.ch | www.novex.ch

WIMMELBUCH

Hörbeeinträchtigt: Was bedeutet das?

Im Wimmelbuch Suriflo begleitet man das Erdmännchen Suriflo. Es begleitet den Alltag von Kindern mit einer Hörbeeinträchtigung. Die grossformatigen Bilder wurden von Illustrator und Globi-Zeichner Walter Pfenninger gezeichnet. Herausgegeben hat das Buch die Schweizerische Vereinigung der Eltern



Bild: ZVG

hörgeschädigter Kinder. Suriflo ist sprachneutral und eignet sich sowohl für Kinder mit als auch ohne Hörbeeinträchtigung. Mehr Informationen: suriflo.ch

AUSSTELLUNG

Wie Information funktioniert

Mit der Ausstellung «Wissensdurst – Information und wir» macht die Zentralbibliothek Zürich einen Streifzug durch Geschichte und Gegenwart des grossen Themas Information. Kulturhistorische Objekte aus den eigenen Sammlungen, Interviews sowie interaktive und partizipative Elemente laden dazu ein, die Informations- und Wissensgeschichte der Neuzeit und die Informationsgesellschaft zu erkunden. Wie suchen wir Informationen? Wie sammeln, ordnen und bewahren wir sie? Und welche Informationen behalten wir lieber für uns? Das Thema ist vielschichtig und eröffnet eine weite Perspektive. Sie reicht von der Informationssuche im Alltag über Daten-

visualisierung, Tarnschriften und eine handschriftliche Zeitung bis hin zum Schweizer Telegrafennetz. Die Ausstellung läuft noch bis am 7. Dezember 2024. Mehr Informationen: bit.ly/3ZrTfMU

LEHRGANG

Naturpädagogik für Gross und Klein

Der Verein Imwald bietet einen Lehrgang für Naturpädagogik an. Er hilft den Teilnehmenden, anderen ihre naturbezogenen Kenntnisse und die Freude daran näherzubringen. Ziel ist, eine Gruppe in die Natur begleiten und ihr dabei einen sicheren, erlebnisreichen Rahmen bieten zu können. Der Lehrgang startet am 4. April 2025 und findet meist in Rothenburg an den Wochenenden statt. Interessierte können am 25. Oktober 2024 oder am 18. Januar 2025 an einem Infoanlass zum Lehrgang teilnehmen. Mehr Informationen: imwald.ch

VOLONTÄREINSATZ

Ferienbegleitung gesucht

Procap Reisen & Sport ermöglicht Menschen mit Behinderung unvergessliche Ferienerlebnisse. Als spezialisiertes Reisebüro und Sportorganisator bietet die Firma jährlich rund 60 betreute Gruppenferien im In- und Ausland an. Seine speziellen Kunden und Kundinnen werden von einem Betreuersteam während den Ferien unterstützt und betreut. In diesem Sinne bietet Procap Ferieneinsätze als Ferienbegleiter oder Reiseleiterinnen für pädagogische persönliche Weiterbildung an. Auch Zivildiensteinsätze sind möglich. Je nach Angebot sucht die Firma angehende Fachpersonen aus der Pflege, aus pädagogischen oder ähnlichen Berufen oder aus dem Sportbereich. Die Reisespesen, Unterkunft und Vollpension werden vollumfänglich von Procap bezahlt. Zudem erhalten die Begleitpersonen eine kleine Entlohnung und eine Prakti-

kumsbestätigung nach Bedarf. Mehr Informationen: procap-reisen.ch

APP

Einfach Insekten bestimmen

Die Naturschutzorganisation Pro Natura hat eine App zur Bestimmung von Insekten lanciert. Sie heisst «Pro Natura Insektenführer» und entstand in Zusammenarbeit mit Sunbird Images. Die Insektenapp ist im Google Play Store und im App Store erhältlich. Sie umfasst über 1800 unterschiedliche Insektenarten in der Schweiz. Um sie zu nutzen, macht man mit der App ein Foto oder öffnet ein bereits gemachtes Foto darin. Darauf gibt es Vorschläge zur Bestimmung. Die App soll so auch zur Sensibilisierung für bedrohte Tiere beitragen. Pro Natura bietet zusätzlich Schulmaterialien für das Entdecken von Insekten. Mehr Informationen: pronatura.ch/de/insekten-erklart

STERNENWOCHEN

Kinder sammeln für Kinder in Not

Die Sternenwochen sind eine gemeinsame Sammelaktion von Unicef Schweiz und dem Magazin Schweizer Familie. Dieses Jahr wird vom 15. November bis Weihnachten für Burundi gesammelt. Dafür stellt Unicef Material und weitere Informationen bereit. Im Rahmen der jährlich stattfindenden Sternenwochen haben seit 2004 über 135 000 Kinder 8,5 Millionen Franken für verschiedene Projekte gesammelt. Mehr Informationen: kidsunited.unicef.ch

wirtschaft, die es seit Beginn der Menschheitsgeschichte gibt. Denn Reparatur, Wiederverwendung und Umnutzung war bereits in der Steinzeit gängig – und sogar notwendig. Bis heute hat sich seither vieles verändert. Die Ausstellung verfolgt die Veränderungen von der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Mehr Informationen: bit.ly/3MK5NHU

WORKSHOP

Klimafreundliche Zukunft gestalten

Der Verein «Ideas for Future» bietet Schulen, Unternehmen und anderen Gruppen einen Klimaworkshop an. Dabei erarbeiten und präsentieren kleine Teams in 150 Minuten kreative Ideen für eine klimafreundliche Zukunft. Diese präsentieren sie dann in einem 60-Sekunden-Pitch. Aus dem Workshop nehmen Teilnehmende kompaktes Kli-

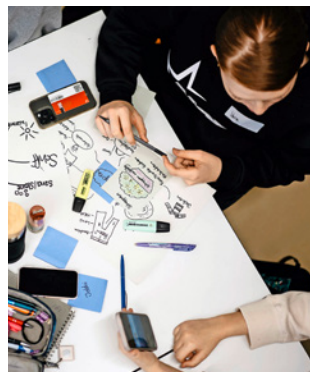


Bild: ZVG

mawissen, das Konzeptposter zur erarbeiteten Idee und Factsheets mit allen Kreativitätsmethoden mit. Ausserdem lernen Teilnehmende, wie man gut fotografiert, knackig präsentiert und eigene Projekte aufgleist. Mehr Informationen: ideasforfuture.ch/workshop

LANDESMUSEUM

Recycling von der Steinzeit bis heute

Im Landesmuseum Zürich läuft noch bis am 10. November 2024 die Ausstellung «Das zweite Leben der Dinge: Stein, Metall, Plastik». Sie konzentriert sich auf die Kreislauf-

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

hüBA
MÖBEL IN METALL SEIT 1974

- Schülertische & -stühle, Lehrerarbeitsplätze
- Stühle & Tische für Aulen, Säle, Tagesstrukturen, Pausenbereiche
- Möbel & Sonderanfertigungen für Menschen mit Behinderungen

Herstellung und Entwicklung in der Schweiz
Hüba AG Staldenhof 13 6014 Luzern 041 250 32 87 hueba.ch mail@hueba.ch

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. +41 71 414 01 10 Fax +41 71 414 01 25

SGS
SGS

SPIEL UND SPORT

Spielen und Bewegen
Pausenplatz Gestaltung
Einzigartig, vielfältig und natürlich individuell

bimbo
macht spass
www.bimbo.ch

Kletterwelten

buerli
Mitten im Spiel
Spielwelten und Parkleben
buerli.swiss

IRIS Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
Spielwelten

Hoher Lernwert und intensive Bewegungsförderung

www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
Telefon 041 931 03 96

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen-/permanente Ausstellung

HM-SPOERRI AG Weieracherstrasse 9 | CH-8184 Bachenbühlach |
Holzbearbeitungsmaschinen Tel.: 044 872 51 00 | www.hm-spoerri.ch

FELDER GROUP
FELDER Hammer

Alles, was Kunst braucht. www.boesner.ch
boesner

LIEDERLADEN.CH

Kinderlieder zum Download à discrétion!

Mit Noten und Playbacks
Suche nach Stichwörtern und Themen

Zum Beispiel von diesen Künstler*innen:

Adonia
Gerda Bächli
Linard Bardill
Andrew Bond
Maja Lynn
Marius und die Jagdkapelle
Toby Frey
Stephanie Jakobi-Murer
Christian Schenker
d Schlieremer Chind
Silberbüx
Roland Zoss
... und vielen mehr!



mehr als
5000 Lieder
von heute und gestern

Auf der Spur der Tiere!
schatz-karte.ch für Schulklassen



Grafik: schatz-karte.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

In erlebnisreichen Etappen entdecken
Schülerinnen/Schüler (10–15 Jahre)
spielerisch die digitale Schweizerkarte:
swisstopo.ch/schatz-karte

Alle Infos zum
swisstopo-Angebot
für Schulen:
swisstopo.ch/school

(Pausen-)Milch ist gesundheitlich umstritten

Leserbrief zum Interview «In Sachen Ernährung sind Lehrpersonen ein Vorbild» in BILDUNG SCHWEIZ 9 | 24.

Franziska Staub bringt im Interview das plakative Beispiel eines vegan-mangelernährten Mädchens. Schade, erwähnt die Ernährungsberaterin nicht, dass eine ausgewogene vegane Ernährung erwiesenermassen sehr gesund wäre. Ausserdem: Viel öfter als Vollkornbrötli und Gemüsestäbli mit Soja-Dip sehe ich tatsächliche Mangelernährung auf unseren Pausenplätzen in Form von Milchschnitten, Minipics, Salamibrötchen oder gar dem institutionalisierten Tag der Pausenmilch. Ob Milch gesund ist, ist zumindest umstritten. Osteoporose ist in den Ländern mit dem höchsten Milchkonsum am häufigsten. Ein hoher Milchkonsum wird auch mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Diabetes in Verbindung gebracht. Ja, Milch enthält auch Proteine, Mineralstoffe und Vitamine. Aber: In der Schoko-, Vanille- und Erdbeermilch, die

am «Tag der Pausenmilch» verteilt wird, stecken vor allem viel Fett und Zucker. Gesunde Getränke sind das sicher nicht. Ganz zu schweigen davon, dass die Produktion von Kuhmilch extrem viele Ressourcen verbraucht. Sie stösst enorme

«Die Produktion von Kuhmilch verbraucht extrem viele Ressourcen.»

Mengen an Treibhausgasen aus, benötigt Unmengen an Wasser und Land und belastet Böden, Luft und Gewässer. Ich ärgere mich über die vielen Swissmilk-Inserate in der Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ. Dass Swissmilk mit dem «Tag der Pausenmilch» eine Propagandaplattform an unseren Schulen erhält, geht aber zu weit. Solche Aktionen stehen Frau

Staubs Aussage, dass wir Lehrpersonen Vorbilder in Sachen Ernährung seien, diametral entgegen. Verzichten wir auf den «Tag der Pausenmilch» – zugunsten der Gesundheit unserer Kinder, der Umwelt und der Tiere. ■

Felix Heller, Arbon

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website unter: bildungschweiz.ch/themen/thema/echo

Anzeige

FFHS
Fernfachhochschule
Schweiz
Mitglied der SUPSI

**Leben & Studieren
einfach kombinieren**

Von der organisationalen Perspektive bis zur Gestaltung digitaler Lernangebote: Werden Sie Profi in der Entwicklung digitaler Lernangebote. Das spezifisch für berufsbegleitendes Studieren entwickelte Studienmodell lässt sich mit Beruf, Familie oder Sport flexibel vereinbaren.



Berufsbegleitend . Persönlich . Anerkannt

Hier mehr erfahren



Gestalten Sie aktiv unsere Lehrmittel von morgen

und werden Sie Autorin oder Autor bei
Westermann Schweiz – zum Beispiel für
Globi fragt... oder *Intensivtraining360!*



«Etwas mit Händen herzustellen, ist zeitlos»

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ drei Fragen an Martin Bertschinger. Er ist Stiftungsratspräsident des pädagogischen Verlags der Lehrerinnen und Lehrer Zürich, der seit über 100 Jahren existiert. Bekannt wurde der Verlag für seine Modell- und Bastelbögen.

BILDUNG SCHWEIZ: Ihre Stiftung bietet Bastelbögen für Schulklassen an. Sind Modellbögen im Unterricht noch zeitgemäss?

MARTIN BERTSCHINGER: Selbst etwas mit den Händen herzustellen und nicht nur auf dem Handybildschirm zu swipen, finde ich immer noch zeitgemäss, eigentlich sogar zeitlos. Die Grundidee des Verlags, kostengünstiges Bastelmateriale für drei bis vier Franken pro Bogen mit hohem Bildungswert anzubieten, ist darum nach wie vor sehr attraktiv. Beim Modellbau sind Fähigkeiten wie genaues Arbeiten, Lesen und danach Handeln sowie ein gutes Vorstellungsvermögen nötig. In der Sprache des Lehrplans 21 ausgedrückt: Viele verschiedene Kompetenzen werden erworben. Der Pädagogische Verlag, gegründet 1919, bietet als Non-Profit-Organisation seit über 100 Jahren Modellbögen an. Die Idee der beiden Gründer und Lehrer Edwin Morf und Heinrich Pfenninger war es, ein interessantes und anspruchsvolles Angebot an Modellbögen für die Schülerinnen und Schüler sowohl für den Unterricht als auch für die Freizeit zu bieten. Die Bestellungen der Modellbögen werden seit jeher über Lehrerinnen und Lehrer in den einzelnen Schulen abgewickelt.

Wie kommt die Arbeit mit den Bögen bei den Schülerinnen und Schülern an?

Es gibt unzählige Möglichkeiten, unsere Bögen im Unterricht einzusetzen: Beliebt sind die Modelle der Schweizer Burgen oder zum Thema Römer. Mit den Modellen erhält man eine Idee, wie unsere Vorfahrinnen und Vorfahren lebten. Ich weiss von einem Lateinlehrer, der die Römerbastelbogen sogar auf Gymistufe einsetzt. Anhand des Dörfli-Bastelbogens kann man eigene Häuser entwerfen und bauen.



Martin Bertschinger. Foto: ZVG

So kann die Klasse zum Beispiel ein ganzes Dorf zusammenstellen und in eine dreidimensionale Landschaft betten. Die verschiedenen Verkehrsmittelbögen, also die Flugzeuge, Raketen, Eisenbahnen oder Schiffe, kann man im geschichtlichen Kontext einsetzen. Aus Freude und Interesse basteln die Schülerinnen und Schüler ihre ausgewählten Bögen natürlich auch zu Hause.

Welche Bögen waren bisher die beliebtesten?

Die vorderen Plätze in der 100-Jahres-Hitparade belegen die Bögen goldener Engel, Weihnachtskrippe, Weihnachtslaterne, das Römerhaus Augusta Raurica, das Schloss Kyburg und das Schloss Chillon. Der «Kultbogen» Schloss Chillon gilt seiner vielen Details wegen als anspruchsvollster Bogen unseres Sortiments und wurde von Generationen von Kindern, Eltern und Grosseltern gebastelt. Aktuell am beliebtesten ist der freistehende Weihnachtsbaum, den man ohne Leim und Schere zusammenstecken kann. Zu den Favoriten gehören auch die Saturnrakete, der Regahelikopter Agusta, die MD 11 der Swissair und die diversen Adventsbögen und Puzzles. Wir haben im Moment über 50 Bögen im Sortiment, viele auch vorgestanzt. Wir streben an, jedes Jahr mindestens einen neuen Bogen anzubieten. Dieses Jahr ist es das rund 30 Zentimeter grosse Dinosaurierskelett T-Rex. Seit der Gründung wurden über zwei Millionen Modellbögen verkauft. Am meisten Bögen, über 220 000 pro Jahr, wurden in den 1990er-Jahren versandt. In den letzten Jahren waren die Bestellungen leider so stark rückläufig, dass der Verlag um sein Überleben kämpft. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Meine Lehrerin, der Tiktok-Star

Judith Suter ist Lehrerin. Zudem hat sie auf Tiktok rund 30 000 Followerinnen und Follower. Im Interview gibt sie einen Einblick, wie sie ihre beiden Karrieren unter einen Hut bringt und wo die Herausforderungen liegen.

Was ein Lehrdiplom in der Schweiz zählt

Migrieren Lehrpersonen in die Schweiz, können sie ihre Arbeit im Land nicht ohne Weiteres wieder aufnehmen. BILDUNG SCHWEIZ beleuchtet den langwierigen Prozess, der ihnen bevorsteht – ohne Erfolgsgarantie.

So reduziert man Sitzungen

Lehrpersonen stöhnen ob zu vieler Sitzungen und administrativer Arbeiten. Drei Schulen und ein Experte berichten, was sie dagegen unternehmen.

Die nächste Ausgabe erscheint am 29. Oktober.



gedruckt in der
schweiz

Gedruckt auf UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: upmpapier.com



bildungschweiz.ch

«Mathbuch»: Die Neuausgabe

So geht Mathematik heute!

Im Frühjahr 2025 erscheint Band 1 des neuen «Mathbuchs» für die Sekundarstufe I. Nutzen Sie die Chance, an einem der kommenden Webinare von den Autorinnen und Autoren persönlich informiert zu werden. Im Anschluss beantworten wir gerne Ihre Fragen zum Lehrwerk.

Webinare

22. Oktober und 21. November 2024, 18.00–19.00 Uhr



Bleiben Sie auf dem Laufenden

Entdecken Sie das neue «Mathbuch» bereits heute in unseren Videopräsentationen.



Band 1 erscheint
im Frühjahr 2025



Das Lehrwerk, das auf die Individualität von Klasse, Kindern und Lehrpersonen eingeht.

«Die Sprachstarken» vom Kindergarten bis zur 6. Klasse...



- ... lassen dank ihrer flexiblen Struktur Gestaltungsfreiraum
- ... fördern die Selbstständigkeit der SuS
- ... berücksichtigen die Heterogenität der Klasse und ermöglichen Differenzieren und AdL



JETZT ANMELDEN
und mehr zum Spracherfahrungsansatz, zu den neuen Erklärvideos,
zu Arbeitsblattgenerator, Advance Organizer usw. erfahren
klett.ch/veranstaltungen